Theologischer Literaturbericht.

erausg. von Prof. D. J. Jordan, Ephorus des Evang. Predigerseminars, Wittenberg.

ebruar. 46. Jahrgang 1923. Nr. 2.

Kirchengeschichtliches.

onwetsch, G. N., D. Prof., Göttingen: **Das religiöse Erlebnis führender Persönlichkeiten in der Erweckungszeit des 19. Jahrhunderts.** Berlin-Lichterfelde 1917, Ed. Runge. (50 S.)

Noch heute lebt unsere ev. Kirche, soweit sie berhaupt noch Leben, Leben aus Gott, zeigt, on dem, was Gott ihr in der Erweckungszeit n Anfang des 19. Jahrhunderts an Gaben und räften geschenkt hat. Um so bedeutungsvoller e Frage, wie es zu dieser großen geistigen nd geistlichen Bewegung gekommen ist. Auf rund der Quellen, zumeist wohl der eigenen ebensbeschreibungen, versucht der Göttinger irchenhistoriker die äußeren und inneren Einirkungen zu zeichnen, unter denen wenigstens ei einer Reihe bekannter, z. T. geradezu führener Persönlichkeiten diese innere Entscheidung persönlichem Glauben eingetreten ist. Etwa reißig Namen sind es, in deren innere EntickLung wir so hineinblicken, zu allermeist heologen, aber auch Historiker und Naturrscher, Männer ganz verschieden in ihrer päteren kirchlichen Entwicklung, aber innerlich ns in jenem Grunderlebnis, wie es einer nter ihnen, August Tholuck, selbst festlegt: „Die öllenfahrt der Selbsterkenntnis führt zur immelfahrt der Gotteserkenntnis in Christus nd seiner Gnade". Es ist der Christus der ibel und kein anderer, an dem das neue laubensleben erwacht ist; und es wird auch eute keine andere Verkündigung als eben diese es biblischen Christus unserm Volk zu inneren egen werden können. Jordan, Wittenberg.

onwetsch, N.: **Aus vierzig Jahren deutscher Kirchengeschichte.** Briefe an E. W. Hengstenberg. Gütersloh 1917, C. Bertelsmann. (176 S.)

Es ist D. Bonwetschs großes Verdienst, die riefsammlung Hengstenbergs, die in der Staatsibliothek zu Berlin aufbewahrt wird, gesichtet nd in bezeichnender Auswahl veröffentlicht zu aben. Vergegenwärtigen wir uns, um was s sich dabei handelt: Hengstenberg war als erausgeber der Evangelischen Kirchenzeitung ichts Geringeres als der Mittelpunkt kirchlichen, irchenpolitischen Lebens für die positiven Kreise eutschlands um die Mitte des vorigen Jahrunderts. Unzählige Fäden, aus denen das irchliche Leben gewirkt wurde, liefen in seiner and zusammen. Union, Konfessionalismus, ayrische Sonderbestrebungen sind einige Stichorte, die Probleme, zum Teil Kampfprobleme bezeichnen, die von seinem Schreibtisch aus ihre Förderung so oder so fanden. Es läßt sich ahnen, wie inhaltlich reich der Briefwechsel dieses Mannes für den Historiker ist. — Wir begegnen in Bonwetschs Auswahl Korrespondenzen mit Beckh, Büchsel, Bunsen, Delitzsch, Dieckhoff, O. u. L. v. Gerlach, Hävernick, Harleß, Th. Harnack, Hofacker, Kahnis, Knak, v. Kottwitz, Krummacher, Kurtz u. a. Uns Königsberger interessiert das lebensvolle Bild, das Hävernick von unserer damaligen Theologischen Fakultät entwirft: 1842, Septbr. 3. „Es gilt eine alte Schuld wieder gutzumachen, einer unter dem vorigen Ministerium äußerst verwahrloseten Fakultät wieder aufzuhelfen" S. 87. „Man glaubt, in einer Bierkneipe oder Wachtstube zu sein, wenn Lengerke in der Exegese examiniert" S. 88. „Durch sein Verhalten ist die Unsittlichkeit unter den Studierenden nun seit Jahren auf alle Weise gefördert" S. 94. Das müssen ja liebliche Zustände damals an der Albertina gewesen sein! Einzelheiten hierüber findet man in Prutz's Schrift: Die Königliche Albertus-Universität 1894, S. 142 ff., dessen Urteil über Cäsar von Lengerke, den alttest. Prof., als „einen bedeutenden und verdienstvollen Gelehrten" doch wohl stark zu modifizieren ist, und sein Satz, L. sei „ohne festen moralischen Halt gegenüber einer unglücklichen Neigung zu dissolutem Leben" (S. 143) gewesen, ist wohl recht euphemistisch formuliert! — Interessant ist u. a. auch die Ausdrucksweise Kurtz's, des bekannten Kirchenhistorikers, der sich am Schluß des Briefes als „Ew. Hochwürden geringer Mitpilger" bezeichnet und Anreden macht, wie: „In unserm Herrn und Heiland innigst geliebter Herr Professor" (S. 174). Ganz ähnlich übrigens Delitzsch (S. 54). Ich merke noch aus einem Briefe Hermann Beckhs aus Ansbach (1866) die Charakterisierung Bismarcks an als ein „entsetzlicher Mensch, der noch immer Ihren alten König mit satanischer Gewalt in seinem Lügennetze gefangen hält" (S. 24). Man sieht, des Interessanten, die betreffenden Briefschreiber eigenartig Beleuchtenden bietet diese verdienstvolle Publikation Bonwetschs genug. Uckeley, Königsberg.

Bonwetsch, G. N.: Aus A. Tholucks Anfängen. Briefe an und von Tholuck. Ein Beitrag zur Geschichte der religiösen Erneuerung im neunzehnten Jahrhundert. Gütersloh 1922, C. Bertelsmann. (160 S.)

Die nächsten Jahrzehnte werden sich eingehend mit der Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts zu beschäftigen haben. Es ist mit

einem Schlage für uns nun wirklich Vergangenheit geworden, zu der keine Wege mehr zurückführen, während die von dort her angesponnenen Fäden immer dünner werden. Um so ruhiger werden wir daher Menschen und Verhältnisse aus jenen Jahrzehnten beurteilen; wir brauchen uns nicht mehr zu sorgen, daß wir dort eine Pietät verletzen oder hier eine persönliche Unzartheit begehen. Persönlichkeiten, die für unsere kirchlichen Parteien als unbedingte Autoritäten galten, die man daher nicht gern inmitten ihrer zeitlichen Schwächen dargestellt sah, werden es sich gefallen lassen müssen, bis ins einzelne geprüft und geschätzt zu werden. Wie wir die Aufklärung schon längst nicht mehr durch die Brille der Erweckungszeit ansehn, so beginnen sich für uns jetzt auch die Erweckungstheologen von jener Beleuchtung zu lösen, in der sie unsere dankbar auf ihren Schultern stehenden Väter ausschließlich gesehen haben. Es wird eine neue Bewertung eintreten, zu der wir solche lauteren Quellen brauchen, wie sie uns in den Briefen jener Männer vorliegen. Eine Fülle davon lagert aus dem Nachlasse Hengstenbergs in der Berliner Bibliothek. Bonwetsch haben noch andere Fundorte, wie das Archiv des Halleschen Tholuckkonvikts zur Verfügung gestanden. Ich bedaure darum, daß er uns nicht genau und übersichtlich gesagt hat, wo wir im einzelnen die Originale zu suchen haben. Im übrigen aber ist der Abdruck dieser Hunderte von Briefen aus den zwanziger Jahren überaus dankenswert. Auch wer die Kottwitz und Tholuck, die Stier und Gerlach, die Schubert und Hahn in ihrer Eigenart kennt, wird doch mit Genuß auf eine Fülle von Neuheiten stoßen, die dem Zeitbilde schärfere Linien geben. Die bekannten Theologen und Kirchenpolitiker begegnen uns hier als Menschen mit zahlreichen Mängeln und Unvollkommenheiten, aber eben doch als Menschen in ihrer Unmittelbarkeit. Und dieser Eindruck kann keine, auch nicht die beste Lebensbeschreibung aus der Feder eines dritten uns übermitteln. Wer sich in jene für die neuere Kirchengeschichte bedeutsamen Vorgänge vor hundert Jahren vertiefen will, dem seien daher neben den früheren Briefsammlungen desselben Verfassers („G. H. Schubert in seinen Briefen" und „Aus vierzig Jahren deutscher Kirchengeschichte") auch diese seine neueste Veröffentlichung nachdrücklich und herzlich empfohlen.

Fr. Wiegand, Greifswald.

Wapler, P., Lic. Dr., Magdeburg: **Johannes von Hofmann.** Leipzig 1914, A. Deichert. (X, 395 S.)

In neun Kapiteln zieht das reiche Leben an uns vorüber. I—III behandeln Jugend und Werdegang bis zu grundsätzlicher Reife im „geschichtlichen Schriftverständnis" und der auf ihm sich aufbauenden Dogmatik. — Die Prinzipienlehre vom Jahre 42 ist im Anhang abgedruckt. In IV folgt dann die Rostocker Zeit. Kapitel V—VII behandeln die Erlanger Jahre bis 63. — Die politische Tätigkeit und den A[...] schluß seines Lebens werten die Kapitel VI[...] u. IX. — Es ist eine schwierige, dankenswer[...] Aufgabe, der sich Wapler unterzogen hat. M[...] viel Sorgfalt und Eifer sind die Quellen e[...] schlossen und manche vergessene Arbeit Hofmann[...] wieder entdeckt. Das Buch hinterläßt dem Les[...] einen starken Eindruck von der mächtigen Geiste[...] kraft und unermüdlichen mannhaften Treu[...] dieses freien Mannes. Manchem ängstliche[...] Gemüte möchte man dies Leben heute in d[...] Hand geben. Seine klare scharfe Stellung geg[...] „jüdisches" Christentum, seine unbefangene ta[...] kräftige Mitarbeit in der Fortschrittspartei, sei[...] speziellen Forderungen für Schule und Unte[...] richt sind auch für unsre Tage recht lehrrei[...] und beherzigenswert gegenüber den gleiche[...] denen Hofmann gegenüberstand. — Der eigen[...] liche Zug seines Wesens, die selbständige wah[...] haftige Innerlichkeit, die sich von totem Trad[...] tionalismus ebenso frei weiß, wie von obe[...] flächlichem unsachlichen Reformismus, läßt si[...] erst recht verstehn im Rahmen der ihn um[...] gebenden Zeit. Im Neudurchdenken seiner G[...] danken spüren wir die Unmöglichkeit seine[...] eigenartig „positivistischen" Prinzipienlehre, de[...] Mangel an letzter theoretischer Besinnung. U[...] so lebendiger wird sein Zeugenmut, sein Kämpfe[...] aus unmittelbarer lebendiger Wahrheit heraus[...] das keine „Richtung" und „Partei" kannte. — Vielleicht wäre eine einmalige Zusammenfassun[...] und dann auch einmalige straffere kritisch[...] Würdigung seiner Gedanken dem Ganzen de[...] Buches nicht nachteilig gewesen. — Manche[...] kleine Zug hätte — sonderlich in seiner Wieder[...] holung — fehlen können, z. B. sind einzeln[...] Gedichte doch geringeren Wertes. Gern hätt[...] man eine grundsätzlichere Aufhellung seiner Be[...] ziehung zu Schelling gesehen statt eines Hin[...] weises auf den Aufsatz in der N. K. Z. — Ebens[...] wäre eine kurze inhaltliche Wiedergabe seine[...] Versöhnungslehre — übrigens auch ein Hinwei[...] auf Steffens Buch, das sein Verhältnis zu Ritsch[...] bespricht — erwünscht gewesen. Gewiß gehör[...] zum „Milieu" der Kleinstadt Erlangen vie[...] Einzelschilderung. Der große Zug in diesen[...] Leben würde sich aber dann vielleicht abschließen[...] noch einmal tiefer zusammenfassen lassen, als e[...] in den gewiß herzlichen Erinnerungen Elisabet[...] Engelkens geschieht.

Schafft, Kassel.

Theologiegeschichtliches.

Baumstark, A., Dr. D.: **Geschichte der syrische[...] Literatur** mit Ausschluß der christlich-palästi[...] nensischen Texte. Bonn 1922, A. Marcus & E. Weber. (XVI, 378 S.)

Dies monumentale Werk ist der Abschlu[...] einer langen Beschäftigung mit der syrische[...] Literatur und in gewissem Sinne auch ein Ab[...] schluß der syrischen Studien in Deutschland überhaupt. Da die wirtschaftlichen Verhältnisse so[...] wohl die Drucklegung neuer Arbeiten als auch

die Beschaffung der neuen ausländischen Literatur bald ganz unmöglich machen werden, ist es sehr traurig um die Weiterarbeit der Deutschen gerade auf diesem Gebiete bestellt, das doch nur einen begrenzten Interessentenkreis hat. Um so mehr ist der Opfersinn des Verlages anzuerkennen. Das Buch stellt sich den bekannten Werken von Gödeke für die deutsche und Brockelmann für die arabische Literatur zur Seite und ist auch ähnlich disponiert. Der kleine Grundriß des Verf. in der Sammlung Göschen behält übrigens neben unserer „Geschichte" immer noch seinen Wert, weil der Stoff dort nicht nach den Verfassern, sondern nach Literaturgattungen angeordnet ist. Will man wissen, was die Syrer auf dem Gebiete der Liturgik z. B. geleistet haben, um deren Erforschung B. sich besonders verdient gemacht hat, und die neben der syrischen Bibel wohl am meisten die wissenschaftlichen Kräfte auf sich zieht, so muß man in dem Register der „Geschichte" die verschiedenen Schlagworte nachschlagen. Trotz seiner Ausführlichkeit hat dies Register (kein Wunder bei einer solchen Riesenarbeit, an der jugendliche Helfer sich ihre ersten Sporen verdient haben!) einige Lücken; ich vermisse bei Gregor von Nazianz S. 247. Die S. 79 [21] unter Gregor von Nyssa erwähnten Gesprächsbücher haben doch vielleicht in Texten, die auch in alter slavischer Übersetzung überliefert sind, ihre nächsten Verwandten und wären dann nicht mehr als „original syrisch" anzusprechen. Ein Problem für die Forschung stellt auch das Verhältnis der syrischen Literatur, Theologie und Mystik zur arabischen (Gazali) dar; der siegreiche Islam hat die syrische Kirche zur Zeit ihres Verfalls stark beeinflußt. Für die Patristik sind die syrischen Übersetzungen trotz ihres hohen Alters und ihrer durchschnittlichen Güte bisher nur in wenigen Fällen nutzbar gemacht worden. Die Schrift über die Wunder des heil. Basileios (S. 264) wird auch von der armenischen Übersetzung dem Helladios beigelegt. In dem armenisch geschriebenen Buche Zarbhanaleans über die alten armenischen Übersetzungen stoßen wir, wenn wir es mit B.s „Geschichte" vergleichen, auf neue Probleme. Auch die Abhängigkeit armenischer Texte von syrischen Vorlagen ist noch wenig erforscht. Besonders möchte ich auf den syrischen Archidiakon Nana hinweisen, Zarbh. S. 620—626.

Lüdtke, Hamburg.

Doergens, H., Dr. Pfr., Traar bei Krefeld: **Eusebius von Cäsarea als Darsteller der griechischen Religion.** Eine Studie zur Geschichte der altchristlichen Apologetik. Paderborn 1920, F. Schöningh. (XII, 133 S.)

Eusebius von Cäsarea hat den verführerischen Lockungen des Neuplatonismus gegenüber nicht mit Widerspruch gegen das zurückgehalten, was er für das Wesentliche in der griechischen Religion hielt. Er ist sich der zwiespältigen Art dieser Religion, die sich bald in Mythen bald in einer philosophischen Weltanschauung bald in Staatskulten gefiel, wohl bewußt gewesen und hat diesen Dingen mehrere Abschnitte seiner Praeparatio gewidmet. In fleißiger, gelehrter Untersuchung ist Doergens dem nachgegangen und verbreitet sich über das eusebianische Quellenmaterial selbst, wie über die Art der Quellenbenutzung und über den Entwicklungsgang der griechischen Religion nach Eusebius, um mit einer Betrachtung über den zeitgeschichtlichen und grundsätzlichen Wert der Eusebianischen Kritik zu schließen. Fr. Wiegand, Greifswald.

v. Harnack, Ad., Prof., Berlin: **Der kirchengeschichtliche Ertrag der exegetischen Arbeiten des Origenes.** (I. Teil: Hexateuch und Richterbuch.) — **Die Terminologie der Wiedergeburt** und verwandter Erlebnisse in der alten Kirche. TU. 423. Leipzig 1918, J. C. Hinrichs. (IV, 143 S.)

Harnack vereinigt in diesem Hefte zwei Arbeiten, die an sich in keinem inneren Zusammenhange stehen: 1) Auf S. 1—96 bietet er einen ersten Teil von Studien zu den exegetischen Arbeiten des Origenes, und zwar zu denen zum Hexateuch und zum Richterbuche. Er möchte ans Licht stellen, was diese exegetischen Arbeiten des Origenes an Nachrichten enthalten, die für die Geschichte der alten Kirche von Bedeutung sind. Harnack ordnet das, was er bei dieser Untersuchung herausbringt, unter sieben Gesichtspunkte: a) Die heiligen Schriften; zitierte und benutzte jüdische und kirchliche Literatur und Überlieferung. b) Mitteilungen über die Häretiker und Polemik. c) Bemerkungen über die Philosophie und die antike Literatur. d) Die Juden und andere Völker. e) Zahlen- und Namensymbolik und anderer Aberglaube. f) Geschlechtliches, die Frauen, die Ehe. g) Gemeinde und Gottesdienst; Priester, Lehrer, Bischöfe und Heilige, Buße und Vergebung. Bei allen diesen Punkten ergibt sich dies und jenes, zwar kein reicher Ertrag, denn das ganze Bestreben des Exegeten Origenes ist auf die Erbauung gerichtet, nicht auf die Mitteilung irgendwelcher geschichtlicher Nachrichten; es sind alles mehr beiläufige Bewertungen des Origenes. Harnack regt an, die exegetische Hinterlassenschaft der griechischen und lateinischen Väter in dieser Weise zu untersuchen; man setze sich zwar dadurch dem Vorwurf aus, die Rosinen aus dem Kuchen zu holen, aber das von ihm vorgeschlagene Verfahren läßt sich durchaus wissenschaftlich vollziehen. Wer vor den Kirchenväterbänden, wie etwa vor der langen Bändereihe des Origenes steht, wird es, zumal angesichts der außerordentlich mangelhaften Register mancher älterer Ausgabe dankbar begrüßen, wenn er irgendwo durch die Fülle einen Führer findet, denn dieser erleichtert jede weitere Arbeit. — Tiefer greift Harnacks zweite Arbeit. Sie möchte die Terminologie der Wiedergeburt und ähnlicher Erlebnisse in der alten Kirche darlegen. Harnack empfindet die Notwendigkeit einer übersichtlichen Zusammen-

stellung der Ausdrücke für die beim Christen erfolgende Erneuerung in besonderem Maße deshalb, weil die neuere Forschung das Problem der Originalität bzw. Nichtoriginalität derartiger Begriffe und Wendungen lebhaft erörtert. Unter acht Gesichtspunkten stellt Harnack hier die Begriffe und Windungen zusammen: a) Wie die Kinder, b) Neuschöpfung, Umbildung, c) Erwählung, Adoption, Freiheit, d) Freunde, Schüler, Hausgenossen Gottes (Christi), Brüder Christi, e) Schöpfung, Wiedergeburt, Söhne Gottes, Samen Gottes, f) Gabe des Geistes, Geistliche, Geistträger, Geistgetragene, in Christus sein, g) Wissen, Gnosis, Wahrheit, Licht, Unsterblichkeit, Vergottung, Verchristung usw. h) Der neue, innere, vollkommene, Gottes-, geistlicher Mensch, der nicht mehr Mensch. Harnack bleibt nun aber nicht bei der Wiedergabe dieser mannigfaltigen Gedanken und des ausgebreiteten Sprachgebrauches stehen, sondern benutzt das gewonnene Material zu einem Blicke auf das religionsgeschichtliche Problem. Er zeigt sich auch hier wieder nicht sonderlich beeindruckt durch die Nachweisungen von Abhängigkeit derartiger christlicher Ausdrücke von einer e i n z e l n e n orientalischen oder griechischen Religion oder einem e i n z e l n e n Mysterienkult. Die Vorstufe ist vielmehr die Septuaginta, und die Triebkraft der Entwicklung lag im Christentum selbst. Die Fülle der Gedanken und Bilder erweist das Christentum auch hier als original. Zugleich bemerkt man, daß sich keine terminologisch feste Mysteriensprache im Christentum bildet, und das deutet wieder auf Originalität; der erste terminus technicus ist φωτισμός bei Justin. Natürlich leugnet Harnack nicht, daß das Christentum von der religiösen und seelischen Luft seiner Zeit umweht wurde, aber das hindert durchaus nicht die Originalität der christlichen Gedanken- und Ausdruckswelt. In diesem Zusammenhange kommt Harnack zu einer lebhaften Ablehnung neuerer religionsgeschichtlicher Methoden, wie er es ja schon früher getan hat: „Jetzt wird jede Wendung, jedes Bild, jede Nuance daraufhin untersucht, ob sie nicht der Exponent einer alten Kultweisheit sei, die hinter ihnen liegt und die man assimiliert habe, und man konfrontiert die Sätze des Autors nicht nur untereinander, sondern noch mit allem möglichen Fremden". Das möge bei der Apokalypse sein Recht haben, aber nicht bei dem e i n f a c h e n Erlebnis des Paulus, Ignatius usw. So schließt die Arbeit mit einer Wendung gegen die vergleichende religionsgeschichtliche Methode in ihrer unmethodischen Anwendung auf die älteste Geschichte des Christentums. „Arabesken" wird Harnack auch jetzt als herübergenommen anerkennen, aber die Verflüchtigung des ältesten Christentums in ein Zusammenfließen aus allen möglichen Kulten lehnt er ab. Die Arbeit wird so zu einem Beitrag zur M e t h o d e altchristlicher Forschung, der beobachtet sein will auch von denen, die mehr als Harnack anerkennen, daß die religionsgeschichtliche Methode als F o r s c h u n g s p r i n z i p anzuerkennen ist. Man wird sich der Gefahren unsicherer wissenschaftlicher Erkenntnisse, dieser Methode jedenfalls stärker bewußt bleiben müssen, als es oft geschieht.
Jordan, Erlangen.

Hempel, J., Lic. Dr., Privdoz., Halle: **Untersuchungen zur Überlieferung von Apollonius von Tyana.** Leipzig 1921, R. Voigtländer. (86 S.)

Die Apolloniusfrage hat in Hempel einen neuen Bearbeiter gefunden, der das Problem jedenfalls nach allen seinen entscheidenden Seiten aufrollt. Er schildert den historischen Apollonius, die Fortbildung seiner Gestalt im zweiten Jahrhundert, ihre Umwandlung zu einem Idealbilde durch Philostratus in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts, das dann jedenfalls am Ende des 3. Jahrhunderts dem Christentum entgegengestellt wurde. Für die allgemeine Apolloniusforschung wird der erneute Versuch, die Entwicklung der Apolloniustradition zu entwirren, von Wert sein, den Theologen wird naturgemäß, wie schon lange, die Erscheinung der Ähnlichkeiten zwischen der vita Apollonii des Philostratus mit urchristlichen Erzählungen und Gedanken besonders beschäftigen und zu einer Erklärung reizen. Der Verfasser erkennt natürlich die Ähnlichkeiten an, lehnt aber direkte literarische Beziehungen zwischen den Evangelien und der vita Apollonii des Philostratus ab und sucht die Ähnlichkeiten auf das beiden gemeinsame Fortwirken eines volkstümlichen Erzählungstyps zurückzuführen. Mich hat der Verfasser an diesem Punkte nicht zu überzeugen vermocht, da eine derartige Konstruktion die Entstehungsgeschichte der Evangelien mit großen Unwahrscheinlichkeiten belasten würde. Es wird, wenn man nicht eine Abhängigkeit des Philostratus und der Apolloniusüberlieferung von der Erzählung von Jesus annehmen will, bisher doch nichts weiter übrig bleiben als ein non liquet auszusprechen.
Jordan, Erlangen.

Heussi, K.: Das Nilusproblem. Randglossen zu Friedrich Degenharts Neuen Beiträgen zur Nilusforschung. Leipzig 1921, J. C. Hinrichs. (32 S.)

Die beiden Arbeiten über den Asketen Nilus von Degenhart (1915) und Heussi (1917) haben zu einer Kontroverse zwischen den beiden Verfassern über die Nilus betreffenden kritischen Probleme geführt, in der zunächst Degenhart in seinen „neuen Beiträgen zur Nilusforschung" (1918) das Wort gegen Heussi ergriff, worauf nun Heussi in der vorliegenden Schrift antwortet. Für das Sachliche verweise ich auf meine Besprechungen in dieser Zeitschrift (ThLBr. 1918, S. 125; 1921, S. 22). Es mag hier genügen, darauf hinzuweisen, daß Heussi an seiner These festhält, daß der Verfasser der Briefsammlung und der der Erzählung von den Mönchen am Berge Sinai nicht identisch sein können. Heussi geht den Argumenten seines Gegners Punkt für

Punkt nach; besonders eindrücklich war mir, wie er Degenharts „positiven Indizien“ der Identität der Verfasser entgegentritt, vor allem mit dem Nachweise, daß die Ähnlichkeiten allzu allgemeiner Natur sind. Man wird sagen müssen, daß das bisherige Ergebnis der Kontroverse mindestens eine recht starke Unsicherheit über die Zugehörigkeit der narratio zu dem Schrifttum des Nilus und damit über den Aufenthalt des Nilus am Sinai hinterläßt.

Jordan, Erlangen.

Rauer, M., Dr.: Der dem Petrus von Laodicea zugeschriebene Lukaskommentar. Münster i. W. 1920, Aschendorff. (80 S.)

Heinrici hat im Jahre 1908 den Matthäuskommentar des Petrus von Laodicea ediert. Die vorliegende Arbeit von Rauer beschäftigt sich nun mit dem dem Petrus von Laodicea zugeschriebenen Lukaskommentar, der kritisch bisher noch nicht ediert ist; wir haben im Druck von ihm nur die Ausgabe des stark verkürzten Textes von Markfi (Pest 1860). Rauer geht infolgedessen mit seiner Arbeit auf das reiche handschriftliche Material zurück. Das Ergebnis der sorgfältigen Untersuchungen ist folgendes: „Der bisher dem Petrus von Laodicea zugeschriebene Lukaskommentar ist eine Kompilation eines unbekannten Verfassers aus dem 7. und 8. Jahrhundert. Es ist durch nichts begründet, ihn dem Petrus von Laodicea weiter zuzuschreiben. Hauptquelle war für ihn neben den Lukashomilien des heiligen Cyrill von Alexandrien eine Katene oder Scholiensammlung aus dem 6. Jahrhundert, die unter dem Namen des *ἀνεπίγραφον* (scil. *σχόλιον*) bekannt war, und auch anderen Harmonien zu Lukas als Quelle diente. Nachdem dieses Werk untergegangen war, übertrug man später seinen Namen auf den sog. Lukaskommentar des Petrus von Laodicea, der, besonders am Anfang, am treuesten sein Bild widerspiegelt und fortan als das *Ἀνεπίγραφον*, später sogar als Kommentar eines *ἀνεπίγραφος* überliefert wird. Dieser ist Ausgangspunkt und Fundus einer mannigfachen Katenenbildung geworden. Die von ihm abhängigen Katenen bezeichnen die aus ihm entnommenen Stücke gewöhnlich mit dem Lemma *(ἐξ) ἀνεπίγραφον*. Er war weit verbreitet, wie die zahlreichen Hss. aus dem 10. bis 12. Jahrhundert zeigen. Die mit ihm gewöhnlich handschriftlich überlieferten Kommentare zu den drei anderen Evangelien haben wohl andere Verfasser.“ Das ist ein außerordentlich reiches Untersuchungsergebnis. Der Verfasser drückt sich hinsichtlich der Sicherheit seines Ergebnisses sehr vorsichtig aus. Das ist verständlich angesichts der Tatsache, daß diese ganze Kommentarliteratur mit allem ihrem traditionellen Gut sehr schwer historisch zu entwirren ist und die politische Lage ein persönliches Einsehen des großen handschriftlichen Materials großenteils unmöglich machte. Aber soviel läßt sich doch schon urteilen, daß Rauer sich mit seiner kritischen Analyse auf dem richtigen Wege befindet. Vielleicht werden es die Zeitverhältnisse doch einmal gestatten, eine kritische Ausgabe des Kommentars herzustellen. Dann wird wohl alles noch klarer werden.

Jordan, Erlangen.

Homiletik.

Eger, Joh., Pfr.: Der Entscheidungskampf. Vier Predigten für die Gegenwart. Leipzig 1920, P. Eger. (31 S.)

Egers homiletische Art hat für mich etwas außerordentlich Ansprechendes. Seine Predigten ragen weit über die Linie sonstiger homiletischer Publikationen hinaus, denn sie stellen sich erstens bewußt und klar auf den denkenden, besinnlichen Menschen der Gegenwart ein. Sie kennen ihn und berücksichtigen seine inneren Nöte. Sodann vermeiden sie geflissentlich den herkömmlichen Gang homiletischer Gedanken. Sie entnehmen dem Texte und dem christlichen Bewußtsein eine Fülle neuer, wertvoller Züge. Sie verstehen es, feine, in der Stille gemachte Beobachtungen christlichen Lebens in klare, lichtvolle Sätze zu bringen. Sie leiten zu eigener, vertiefender Selbstbesinnung an. So sind sie freilich nicht für jedermann. Wer eine „Erbauung“ liebt, bei der er sich von geistiger Mitarbeit dispensieren könne, der greife zu anderer Lektüre. Wer aber etwa Heinrich Hoffmann oder Gerhard Heinzelmann oder Hermann Bezzel oder August Sahland schätzt, der wird hier ansprechende, ihn fesselnde Töne angeschlagen finden. — Die Predigten behandeln die Versuchungsgeschichte Matth. 4: „Nicht der Ichwille, sondern der Gotteswille ist für den Menschen das Entscheidende.“ „Eine Stunde Gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz schafft mehr und höhere geschichtliche Werte als der ganze Selbsterhaltungstrieb der Menschheit.“ „Für uns Menschen gibt es nur eins, was wir im Auge haben und behalten müssen, das ist Pflicht und Gehorsam, Dienst und Opfer.“ „Wir sind nicht die Herren der Welt und werden es nie werden. Wir sind Diener Gottes in der Welt und an der Welt.“ Diese paar Proben mögen genügen, um zu zeigen, daß hier Wertvolles, Wertvollstes zur Lektüre und zum Studium dargeboten wird. Leider beschränkt sich das Heft auf vier Predigten. Könnte sich der Verf. zu einer umfassenderen Publikation entschließen, so wäre das für die Predigtliteratur ein Dienst zum Guten.

Uckeley, Königsberg.

Flemming, Hugo, Stadtpfr., Neustrelitz: Kann der moderne Mensch noch am apostolischen Glaubensbekenntnis festhalten? Schwerin i. Mecklb. 1922, F. Bahn. 1. **Gott der Vater.** Predigten über den ersten Artikel des Apostol. Glaubensbekenntnisses. (39 S.) 2. **Jesus mein Heiland.** Predigten über den zweiten Artikel. (47 S.) 3. **Der Heilige Geist.** Predigten über den dritten Artikel. (56 S.)

Das sind vortreffliche, aus der Bibel geschöpfte, aus einem gläubigen Herzen geborene, unmittelbar den Willen der Zuhörer anfassende und erschütternde Predigten, die es wert sind, in vielen Gemeinden gelesen zu werden. Der Verfasser verfügt über eine hohe Gabe der Beredsamkeit, ist belesen in der Literatur und kennt vor allem die Zeitströmungen und Nöte unsrer Gegenwart. Seine Predigten über die Glaubensartikel sind nicht dogmatisch lehrhaft, sondern praktisch, auf die Bedürfnisse der modernen Menschen mit ihren Sorgen und Zweifeln zugeschnitten. Aus dem 1. Artikel schöpft er die Themata: Der Glaube an Gott den Schöpfer. — Augen und Ohren, Vernunft und alle Sinne. — Gott, der Schöpfer des Eheglücks. — Gott, der Schöpfer des Kindes. — Das Bekenntnis zu dem treusorgenden himmlischen Vater. — Aus dem 2. Artikel: Jesus, der Gottmensch. — Warum? — Niedergefahren zur Hölle. — Am dritten Tage auferstanden von den Toten. — Aufgefahren gen Himmel. — Wozu? — Die Predigten über „Niedergefahren zur Hölle" und „Am dritten Tage auferstanden von den Toten" halte ich für die besten in der ganzen Sammlung. Dagegen mit der Himmelfahrtspredigt, in der der Himmel als „Raum" gefaßt wird, kann man nicht einverstanden sein. — Im 3. Heft sind folgende Themata: Wer ist der Heilige Geist? — Was wirkt der Heilige Geist? — Die Werkstatt des Heiligen Geistes. — Das Hauptwerk des Heiligen Geistes. — Die Früchte des Heiligen Geistes. — Wie bekomme ich den Heiligen Geist? — Diese vortrefflichen Predigten, die auch für uns Geistliche eine Fundgrube der anregendsten Gedanken sind, eignen sich ganz besonders zu Evangelisationszwecken. Dem Verfasser herzlichsten Dank für diese Gabe!

Falke, Wernigerode.

Hahn, Tr., D. Prof.: „Dienet dem Herrn mit Freuden." Siebzehn Predigten. Gütersloh 1921, C. Bertelsmann. (96 S.)

Ein Toter und durch sein Martyrium für Jesu Sache dennoch Lebender redet in diesen Predigten besonders eindrücklich zu uns, weil hinter jeder die größte und eindrucksvollste Predigt, die Predigt der Tat — Treue bis an den Tod — steht. Schon deshalb nehmen wir das Vermächtnis des Dorpater Professors und Universitätspredigers dankbar und mit Ehrfurcht in die Hand. Aber Hahns Predigten verdienen auch abgesehen von der Tat des Verfassers uneingeschränktes Lob. Nicht daß sie Muster der Form oder Einteilung wären — besonders letztere ist öfters sehr einfach, so disponiert z. B. seine Bußtagspredigt über Jer. 5, 3 „Rettung aus der Not" einfach: I. Buße, II. Glauben, aber das Ziel, das er sich setzt, die großen ethischen Fragen des Lebens dem Christen ernst auf Seele und Gewissen zu legen, wird voll erreicht durch die Kraft und Fülle der biblischen Verkündigung. Hahn sagt selber: „Viele fühlen es — und nicht mit Unrecht —: es genügt nicht, daß uns der Weg zum Gläubigwerden gewiesen wird, nicht weniger schwer als das Glaubenfassen ist das Glaubenhalten und Glaubenbewähren im Alltag. Und ich hoffe, recht viel unter uns wollen nicht nur im Herzen glauben sondern auch ein volles sittliches Christenleben verwirklichen." Diesem hohen Ziel führt de Verfasser seine Gemeinde Schritt um Schrit entgegen, mag er in „Menschenfurcht un Gottesfurcht" (Matth. 10, 28) die Furcht vo Gott als die Quelle heiliger Furchtlosigkeit gegenüber den Menschen darstellen oder i „Christenhaß" (Ps. 139, 21 u. Luk. 14, 26) sein stolze Behauptung: „Hassen gehört zum Christsein" ausklingen lassen in die schöne Begründung „heiliger Haß ist die Folge heiliger Liebe" ode in „Genügsamkeit", „Geduld", „Wahrhaftigkeit" seiner Gemeinde diese für jene Zeit besonders wichtigen christlichen Tugenden einprägen. I den drei letzten Predigten von Tod und Ewigkeit führt er sie dann auf die Höhe des christlichen Lebens, indem er die Ewigkeitsmelodie die ja durch alle Predigten klingt, nun in de „Zukunftshoffnung", „Bereitschaft für die Ewigkeit", „Seligkeit" Trost und Kraft werden läß für alle Sucher der bleibenden Stadt, so daß si trotz Erdenleid und Todesnähe dennoch „dem Herrn dienen mit Freuden." So reihen sic diese Predigten würdig dem 1920 erschienenen Predigtjahrgang „Glaubet an das Licht" an un Anny Hahn gebührt Dank für Herausgab dieses Zeugnisses eines großen Geistes, der leb wiewohl er gestorben ist. Borrmann, Lieberos

Heisler, H., P.: Lebensfragen. Siebzeh Predigten. (220 S.)

Derselbe: **Himmelfahrt. Pfingsten. Trinitatis** Drei Predigten. (36 S.) Konstanz 191 Wölfing-Verlag.

Heisler steht, wie er in der ersten diese Predigten ausführt, 17 Jahre im geistliche Amt; 8 davon in Steiermark, 2 in Böhmen. Mi Kriegsbeginn vom Badischen Oberkirchenrat m der Verwaltung des Pfarramts der Lutherkirch in Konstanz betraut, hat er alle die hier veröffentlichten Predigten in dieser Kirche i Jahre 1917 gehalten. So erklärt sich der siegesfreudige, siegesgewisse Ton, auf den z. B. di Predigt über Sach. 4, 6 gestimmt ist — heutzutage als Lektüre unerträglich. Auch hie zeigt sich wieder, wie falsch es war, wenn d Prediger, einseitig von Siegeswünschen geleit und ihre Nachrichten über den Zustand naturgemäß nur aus ihrer Tageszeitung schöpfen solche, mit allen Irrtümern durchsetzte, für d Augenblicksstimmung gearbeiteten Predigten — ob nicht etwas mehr Vorsicht und Zurückhaltun auch beim mündlichen Halten mehr angebrac gewesen wäre? — durch den Druck verewi haben. Der Sache der Kirche und Gott habe sie damit einen schlechten Dienst erwiese Heislers Charakteristikum ist große Belesenhe und starke Zitierfreudigkeit. Hier wäre a Eigenes eindrucksvoller, da so langausgedehn

...tate der Straffheit des Gedankenfortschritts ...s zwischeneingeschaltete Fremdkörper oft schäd...h sind. Die Theologie Heislers ist, wie er ...bst schreibt, sehr beeinflußt durch die Anthropo...phie Dr. Rudolf Steiners („Die Predigten ...llen nicht hinausziehen ohne den Ausdruck ...s besonderen Dankes gegenüber dem Manne, ...m der Verfasser so viel verdankt"). So ...mmt er dann dazu, das stille Beten, das ...ten ohne Worte, das Sichversenken in Gott ... 39) als die höchste Form des Gebets zu ...eisen. Noch deutlicher wird der Anthroposoph ...eisler S. 83, wenn er ausführt, daß wir über...upt gar nicht von unsern Lieben getrennt ...d, sondern daß wir in der unsichtbaren Geist...elt unzertrennlich mit ihnen verbunden bleiben. ...ttelmeyer war vorsichtig und einsichtig genug, ...t Derartigem die Kultusstunde der Gemeinde ...cht zu belasten; Heisler wahrt diese Linie ...cht mehr. Was er über das Erleben Gottes ...reibt, ist lediglich Stimmung (Trinitatispredigt ... 30 ff.). „Die Nacht ist die eigentliche Zeit ...r Offenbarung des Göttlichen." „Im kühlen ...endwind, der unsere Stirn umspülte, glaubten ...r das Wehen des göttlichen Geistes zu ...pfinden." Der Geist soll unsere ganze Seele ...füllen und „durchkraften" (S. 32). „Wie kam ...? Wir wissen es selbst nicht zu sagen. — War ... in Freude, oder war es im Leid? Kam es ...ngsam oder kam es plötzlich? Wir wissen ...r, wir haben es nicht gemacht! Es kam ein ...ärkerer über uns!" Bei Derartigem sagt der ...erf., er stelle an die Denkfähigkeit und die ...nkwilligkeit der Zuhörer größere Anforde...ngen, als sie in Predigten gemeinhin gestellt ... werden pflegen. Sollte er sich nicht täuschen, ...d das Eigene in seinem „Gedankenwerke" zu ...ch einschätzen? Wirklich tief und schwer ist ...rartiges nicht zu nennen. Uckeley, Königsberg.

...sephson, H.: Psalter und Harfe, wacht auf! ... Halle 1920, C. Ed. Müller. (92 S.)

...Josephson hat 17 Predigten von der Hallenser ...mkanzel in der Weise gehalten, daß er zwar ...n Bibelwort voranstellte, es aber nur motto...ift benutzte, um dann der Predigt ein Kirchen...ed als Grundlage für ihre Ausführungen ...terzulegen. Es soll anerkannt werden, daß ...erdurch manche gute historische Einzelheit von ...erfasserleben und Zeitzuständen der Gemeinde ...nmal vor die Ohren gebracht wird; und wenn ...ese Reden sich nur auf der Höhe liturgischer ...nsprachen — also etwa wie D. Döhring es ...r Zeit im Berliner Dom macht, als Auslegung ...d Unterstreichung gewisser Gedanken, die das ...orher oder zwischendurch gesungene Kirchenlied ...weckt hat, halten, so ist nichts gegen sie ein...wenden. Wenn sie aber mit dem Anspruch ...ftreten, „Predigten" zu sein, so ist sehr viel ...gen sie zu sagen. Dem Charakter einer ...emeindepredigt entsprechen sie nicht; der ein...itliche Gesichtspunkt, den eine solche allemal ...fweisen muß, fehlt bei ihnen. Sie machen, ...n das Wort des alten Klaus Harms aufzunehmen, das er einmal in anderem Zusammenhang gebraucht hat, voll, aber nicht satt. Wenn diese Art von Kanzelreden Schule machen würde und unsere, durch die Regel der Homiletik unterbaute Predigtweise ersetzen wollte, das wäre zu beklagen. Daß Josephson nur, wie er selbst angibt, wenig Vorgänger auf diesem Gebiete der Liederpredigten gehabt hat (Horn, Friedrich und Steinmetz), sollte stutzig machen und zu bedenken geben, nicht aber ermuntern und zur Arbeit treiben. Lyrik zu ruhiger, nachdenklicher Rede umarbeiten zu wollen, ist nun einmal eine Sache, die nicht befriedigend gelingen kann . . . trotz aller, gewiß nicht zu verkennenden Kunst, und trotz alles, gewiß hochzuachtenden Fleißes, der auf solche Arbeit im vorliegenden Falle verwandt ist.

Uckeley, Königsberg.

Rittelmeyer, Fr.: Tatchristentum. Sieben Kanzelreden über die Wunder Jesu. München 1921, Chr. Kaiser. (70 S.)

„Ein Tatchristentum wollen wir miteinander schaffen, ein deutsches Tatchristentum: da soll denn nun auch Christus einmal ganz als Tatmensch in unsere Mitte treten. Wir haben oft gesagt: den Menschen früherer Jahrhunderte hatte sich der Blick noch nicht so erschlossen für den Helden in Jesus. Und wenn wir früher sagten: es ist einer von den Vorzügen des Christentums der letzten Jahrzehnte, eine von seinen nicht allzu vielen guten Seiten, daß es den Blick gefunden hat für das Heldenhafte in Jesus gegenüber dem mehr leidenden, duldenden Jesus früherer Jahrhunderte, so wollen wir jetzt diese Heldenherrlichkeit Jesu einmal eingehender miteinander betrachten und fragen, wie wir uns daraus die Kraft stärken können für die Taten Gottes in unserer Zeit." Zu diesem Zwecke predigt Rittelmeyer über die Speisung der Fünftausend (Nothelfer), die Heilung des epileptischen Knaben (Wohltäter), die Tempelreinigung (Heilbringer), die Sündenvergebung an dem Gichtbrüchigen (Lichtboten), die Auferweckung des Jünglings von Nain (Todbezwinger), das Wandeln auf dem Meer (Weltüberwinder), die Stillung des Sturms (Naturgebieter). Ohne die Wunderfrage bezw. die Frage nach einer eventuellen Natur- oder Geschichtsunterlage der betreffenden Perikopen irgendwie zu erörtern, stellt Rittelmeyer die Jesusgestalt und ihr Handeln als Ausdruck ihrer besonderen Gesinnung hell an das Licht und läßt sie vorbildlich sein für die religiös-sittliche Gesinnung des Menschen von heute, die er in sich herausbilden und pflegen soll. Es versteht sich bei der Berliner Predigtgemeinde, vor der Rittelmeyer diese Predigten 1919 gehalten hat, von selbst, daß sie durchaus nur auf Gebildete und ihre Lebensprobleme eingestellt sind und ihnen zur Erzeugung eines „herzhaften Tatchristentums" verhelfen wollen.

Uckeley, Königsberg.

Schwandt, G., Pfr., Ostrowitc: **Ihr habt nicht gewollt.** Zeitpredigten. 2. Heft. Druckerei der „Allgemeinen Nachrichten für Pommerellen". (52 S.)

Erschütternd in tiefster Seele, so diese 10 Predigten, aus den früher preußischen-deutschen Gebieten Posens und Westpreußens! Wirklich durch und durch Zeitpredigten, weil ganz auf das einzelne Tagesereignis eingestellt, ob es der letzte Kriegsbettag oder der Buß- und Bettag 1918 war, ob es sich um die Begrüßung der zurückkehrenden Krieger oder um die der heimkehrenden Gefangenen handelte, ob es der Tag des Friedensschlusses von Versailles oder der Tag von der Option ist; aber überall aus der Ewigkeit für die Ewigkeit mit den Hörern handelnd, in jenem gewaltigen, unerbittlichen Ernst, dem das Motto der Sammlung — leider nur allzuwahr! — Ausdruck gibt: Ihr habt nicht gewollt! Jordan, Wittenberg.

Unterrichtliches.

Baumgarten, O.: **Die religiöse Erziehung im neuen Deutschland.** Tübingen 1922, J. C. B. Mohr. (98 S.)

Der Titel schließt ein ganzes Fragebündel in sich, das B. in Rückblicken auf die Erfolge und Mißerfolge der bisherigen Erziehung, in Umblicken auf Wesen und Wahrheitsmomente der katholischen und der lutherischen Pädagogik, der religiösen Erziehung in Haus und Schule und in Ausblicken auf die Zukunft der Bekenntnis- und der Simultanschule sowie der Freiheit der Religionslehrer entfaltet. Verfassers Stellung zu den Grundfragen neuzeitlicher Schulpolitik ist aus seiner „Chronik" der Christlichen Welt, zu den methodischen und didaktischen Problemen aus seinen „Neuen Bahnen" bekannt; dennoch liest man diese anregende, geistvolle Zusammenstellung gern und läßt sich hier und da überzeugen, öfter noch in der Stimmung einer intimen Jugendpädagogik bestärken, immer aber zur Nachprüfung der eigenen Grundstellung anregen; ob dabei die für die Simultanschule (in dem alten, eigentlichen Sinne) als „die deutsche Schule der Zukunft" geltend gemachten Gründe die wesenhaft erfaßte und auch von B. verständnisvoll gezeichnete Bekenntnisschule als „nicht mehr lebensgemäß" auszustechen vermögen, mag der Leser selbst entscheiden. Zahlreiche fein geschliffene Pointen erfreuen das Auge und Ohr. Eberhard, Greiz.

Busch, K. A., Dr.: **Religion und Leben.** Gedanken und Materialien für anschauliche sittlich-religiöse Unterweisung in Kirche und Schule. III. Teil: **Das Gotterleben** (Besprechungen über den Glauben an Gott nach induktiver Methode). Dresden-Blasewitz 1921, Bleyl u. Kaemmerer. (VIII, 158 S.)

Die dogmatischen Stoffe dieses Buches schließen sich den hier nicht zur Anzeige gelangten ethischen Besprechungen der früheren Teile an und runden das Bild einer sittlich-religiöse Lebenskunde, die in loser Form, mit reich Veranschaulichungsmaterial aus dem deutsch und fremden Schrifttum, auf dem Boden ein modern-religiösen Weltanschauung von d bunten, wechselnden Wirklichkeiten des Lebe zu den Wahrheiten des Glaubens hinaufzuführ sucht. Auch wer in dem Vorwalten der re giösen Phantasie und der Kritik schon a pädagogischen Gründen erheblich vorsichtig sein zu sollen vermeint und die offenbarung mäßige Grundlegung des Gottesglaubens seinem Unterricht fester verankert, findet hi mancherlei treffende und sinnige Anregung f die Einzelveranschaulichung. Geordnet ist d Stoff nach dem Dreischnitt: der allmächtige G (Gott, der Schöpfer und die Natur), Gott, d heilige Gott (Gott, der Richter und das Gewisse Gott, der liebe Gott (Gott, der Vater und d Leid). Eberhard, Greiz.

Niedlich, Dr.: **Deutsche Religion** als Vorau setzung deutscher Wiedergeburt. Langensal 1921, Fr. Kortkamp. (28 S.)

Kurt Niedlich hat noch 1914 eine Geschich Israels für die Erziehung in Schule und Ha zusammengestellt (vgl. ThLBr. 1916, S. 22). Heu eifert er wider den „artfremden Geist" und d „semitische Gift" in unserer Religion und ihre Unterricht und verheißt uns ein „wirklich de sches" Religionslehrbuch als „dringendste Fo derung der Gegenwart". Der Aufriß, den hier gibt, kennzeichnet sich mehr als eine G schichte des deutschen Gedankens denn a Kennzeichnung der christlichen Religion. Isra war das klassische Volk der Religion, und Jes wurzelt mit seinem Evangelium im A. T.; d beiden Tatsachen darf auch das Deutschchriste tum nicht verkennen. Und es ist Aberglau daß durch diese Anerkenntnis die Einheit d deutschen Kultur zersetzt und die Ansätze ein deutschen Welt- und Gottesanschauung zerstö würden. Das Recht des Heimatgedankens ka sich im Religionsunterricht in ganz ander Richtung aufbauend, und nicht ruinös, au wirken, wie ich in der 2. Auflage meines Buch „Arbeitsschule, Religionsunterricht und Gemei schaftserziehung" gezeigt habe. Eberhard, Gre

v. Schröder, Leop: **Religionslehre.** Ein Hilf büchlein für Lehrer und Schüler. Aus de Nachlaß herausgegeben von Prof. Dr. K Völker. Leipzig 1921, H. Haessel. (74 S

„Aller Weisheit höchste Fülle in dir ja ve borgen liegt" — mit diesem Gedanken und solcher Stimmung lege ich eben das Vermächtn des gelehrten Wiener Orientalisten aus d Hand. „Was die Religion überhaupt von d Philosophie unterscheidet und vor ihr auszeichn wie auch den Weg Christi vor dem der Inder es liegt in nichts anderem als darin, daß d Fromme selbsttätig, praktisch jene höhere W in Christo zu erfassen und festzuhalten stre als höchstes Gut, während der Philosoph sie n in seinen Gedanken, nur theoretisch fassen ka

und will." Dieses Gut des seligmachenden Evangeliums glaubt der Verf. nur auf dem Boden des reinen Idealismus (Kants Lehre von der Idealität von Raum, Zeit und Kausalität) aufrechterhalten zu können, wie ihn auch die Wahrheitsmomente in den religiösen Ideen Alt-Indiens (die Upanishadenker) darin bestärken, daß das Christentum die absolute, göttlich geoffenbarte Religion ist. Kritik verstummt vor der frommen Unmittelbarkeit dieser Atemzüge und vor dem Reichtum eines feinen Geistes, der die Einheit der Menschen und Konfessionen in der Religion „des zu unserm Heil gekreuzigten Welterlösers Christus" gewissermaßen vorausschaut. Wenn in diesem Sinne Religionsgeschichte in unsern Schulen getrieben würde, wie sollte uns das willkommen sein für den religiösen Neubau! Denn der ehrwürdige Verfasser hat den Grund gefunden, der seinen Anker ewig hält, und weiß ihn andern wert zu machen.

Eberhard, Greiz.

Liturgik und Hymnologie.

Brederek, E.: Geschichte der schleswig-holsteinischen Gesangbücher. I. Teil. Die älteren Gesangbücher (bis 1771). Kiel 1919, Cordes. (VIII, 177 S.)

Außergewöhnlich spät (1635) beginnt die Geschichte der schleswig-holsteinischen Gesangbücher, viel später als anderswo. Immerhin ist es eine ganze Reihe von Werken, die der Verf. zusammengebracht und beschrieben hat. Er geht in der Weise zu Werke, daß er den Inhalt der neu auftretenden Bücher mit den früheren vergleicht und die Bereicherungen anmerkt. Doch geht seine Arbeit darüber hinaus. Er hat besondere Mühe darauf verwandt, für alle Lieder nach Möglichkeit den Verfasser festzustellen. Am Schluß zeigt eine sehr instruktive, alphabetisch nach den Liedanfängen angelegte Tabelle das erste Vorkommen, und überhaupt das Vorhandensein eines jeden Liedes in den 20 schleswig-holsteinischen Gesangbüchern von 1650 bis 1770 an. Diese Zusammenstellung wird sich dem Hymnologen, auch über die Grenzen des Lokalforschers hinaus, als sehr brauchbar und dankenswert erweisen. — Für die Änderung des Zeitgeschmacks in den verschiedenen Stufen des Pietismus ist diese Arbeit außerordentlich instruktiv. Uckeley, Königsberg.

Petrich, H., D.: Das Lied der Väter. Sonntagsspaziergänge durch unser Gesangbuch. Gütersloh 1921, C. Bertelsmann. (VIII, 144 S.)

Der als gewandter volkstümlicher Erzähler, aber auch als ernster wissenschaftlicher Forscher auf dem Gebiet der Hymnologie wohlbekannte Verfasser (ich erinnere an sein Werk über P. Gerhardt, 1914, und Unser geistliches Volkslied, 1920) hat durch das vorliegende Buch seine im Jahre 1918 im Berliner Ev. Sonntagsblatt veröffentlichten „Sonntagsspaziergänge" (fast unverändert) zusammengefaßt. Der Stoff ist in sechs Kapitel gegliedert: 1. Reformationslied (1517—1624), 2. Neue Dichterwege (1624—1627), 3. Auf der Höhe (1647—1676), 4. Pietisten usw. (1676—1748), 5. Aufklärungszeit (1748—1798). 6. Das letzte Jahrhundert (1798—1857). Das Buch wird mit seinen gediegenen Belehrungen und der frischen, anschaulichen (zuweilen etwas in die Breite fließenden) Diktion viele dankbare Leser finden; jedenfalls eignet es sich vortrefflich zum Vorlesen am Familientisch und wird hoffentlich auch zur Belebung der Hausandacht Dienste leisten. Und doch darf ich nicht verschweigen, daß mir diese neue Veröffentlichung eine leise Enttäuschung bereitet hat. Der verehrte Verfasser scheint mir diesmal allzu genügsam gewesen zu sein; er hätte in der Buchausgabe seine schönen Sonntagsblattartikel bei formeller Kürzung wohl sachlich bereichern und vertiefen können, besonders im ersten und im letzten Kapitel. Bei der Reformationszeit sollten billigerweise die Schweizer Zwick und Blaurer erwähnt sein (oder S. 63 f. hätte ihrer bei der Aufzählung der Reformierten kurz gedacht werden können). Das Kernlied „Was mein Gott will" mit seinem wahrscheinlichen Verfasser (Herzog Albrecht von Preußen) ist nicht genannt. Spittas anregende und vielseitige Forschungen über Herzog Albrecht und auch über Luther, auch wenn die Ergebnisse anfechtbar sind, durften nicht so ignoriert werden. Unter den Liederdichtern des letzten Jahrhunderts vermisse ich besonders Rückert. Ist dieser mit seinem köstlichen Adventslied „Dein König kommt in niedern Hüllen" im Gesangbuch der Provinz Brandenburg nicht vertreten? Was versteht Petrich übrigens mit dem Ausdruck „unser Gesangbuch"? Die Charakteristik oder Entstehungsgeschichte des einen neueren Gesangbuchs mit Seitenblicken auf dessen Geschwister hätte guten Stoff für einen Kapitelteil dargeboten. Unter den Dichtern des letzten Jahrhunderts wird mancher noch mehrere vermissen. Wäre das nicht ein sonderlich schöner Sonntagsspaziergang geworden, wenn der Verfasser auf einige schon zu den „Vätern" zu rechnende Poeten, von denen etliche Lieder zwar nicht allgemein, aber doch hie und da in den neueren Gesangbüchern sich einen Platz erobert haben, aufmerksam gemacht hätte? Z. B. auf Strauß und Tornen († 1899) mit seinem „O mein Herz, gib dich zufrieden", auf Harleß mit seinem „In Ängsten ruf ich, Herre, dich", auf Stip und sein Morgenlied „Früh am Morgen Jesus gehet", auf Kögel's „Zionsstille soll sich breiten" usw. usw. Daß Julie von Hausmann's „So nimm denn meine Hände" unerwähnt bleibt, hat offenbar seinen Grund darin, daß Petrich in seinem Werk „Unser Geistliches Volkslied" sich darüber eingehend ausgesprochen hat; das Lied steht aber in mehreren Gesangbüchern in der Reihe der Hauptlieder. — Schleiermacher bezeichnete sich, wenn ich nicht irre, als einen Herrnhuter „höherer" Ordnung (nicht „älterer", wie Petrich

S. 120 schreibt). Die Strophe „Wie herrlich ist die neue Welt" ist nach meiner Erinnerung dem Kaiser Wilhelm I. besonders wert gewesen (Petrich nennt S. 55 dafür den Kaiser Friedrich). — Der Druck des Buches ist ausgezeichnet; nur ein unerheblicher Druckfehler (Theon. statt Thron.) auf S. 3 ist mir begegnet. — Mit Bezug auf meine ausgesprochene Desiderata, die ich leicht vermehren könnte, tröste ich mich damit, daß Petrich selbst, gleichsam in der Verlegenheit seines Reichtums an Liederkunde, bezüglich der zu treffenden Auswahl etwas unsicher geworden ist und gewiß gerne von dankbaren Lesern Wünsche hören wird. Albrecht, Naumburg a. S.

Graff,[1] Paul: **Geschichte der Auflösung der alten gottesdienstlichen Formen in der evangelischen Kirche Deutschlands bis zum Eintritt der Aufklärung und des Rationalismus.** Göttingen 1921, Vandenhoeck u. Ruprecht. (VIII, 473 S.)

G.s Buch in einer kurzen Besprechung würdigen zu wollen, wäre Unrecht. Dazu ist es viel zu sehr ein Lebenswerk, schon in den Tagen des Aufenthalts in Loccum begonnen. Nur eine beständige Benutzung durch den praktischen Geistlichen in allen liturgischen Fragen wird ihm gerecht. Ich hebe nur dreierlei hervor, einmal die gewaltige Stoffülle, auch aus den entlegensten Quellen zusammengesucht (ca. 116 S. füllen die ganz kurz gegebenen Titel der benutzten Werke), zum andern die klare, übersichtliche Anordnung des Ganzen, die rascheste Einfindung ermöglicht, endlich und vor allem das Ergebnis selbst, wie es der Titel ausspricht, und das eine starke Korrektur unserer liturgischen Anschauungen in sich schließt: wie überall, ist der Rationalismus nicht ein neuer Anfang, sondern er ist das Ende einer Entwicklung, die 3. T. schon im Zeitalter der Orthodoxie begonnen, gerade im Pietismus ihren unmittelbaren Wegbereiter gehabt hat, S. 76: Schon um 1700 wird einer der Hauptgrundsätze der späteren Aufklärung, daß man all den sog. finsteren Aberglauben aus den Kirchen herausbringen müsse, lehrhaft ausgesprochen. S. 86: Angesichts der verhängnisvollen Bedeutung des Pietismus könnte man beinahe die Frage aufwerfen, was er dem Rationalismus noch zu tun übrig gelassen habe. S. 250: Die Anschauungen der rationalistischen Gesangbuchsverbesserer sind schon um 1700 in Kraft. S. 309 (373): Längst vor dem Pietismus hat der leidige Standesdünkel zur Zerstörung der kirchlichen und gottesdienstlichen Ordnungen beigetragen, ja die um so weniger unverständlich ist, als es deutlich wird, wie das liturgische Erbe auch des Luthertums selbst schon in sich selbst den Keim der Auflösung getragen hat.

Jordan, Wittenberg.

Heiler, Fr., D. Dr., Marburg: **Katholischer und evangelischer Gottesdienst.** (Aus der Welt christlicher Frömmigkeit. I.) München 1921, Chr. Kaiser. (48 S.)

Die vorliegende Sammlung will eine doppelte Aufgabe in Angriff nehmen: einmal die unmittelbare Erfassung des religiösen Innenlebens, sodann die Aufdeckung der religiösen Wurzeln von Dogma, Kult und Theologie. Die christliche Frömmigkeitswelt soll uns vertraut werden, wie sie einerseits in der unendlichen Fülle und Farbenpracht, Lebendigkeit und Kraft des religiösen Lebens sich uns zeigt, wie sie anderseits im Medium des Dogmas und der Theologie transparent wird. Das fromme Leben aller christlichen Konfessionen soll in den Untersuchungen dieser Serie den Lesern vor Augen geführt werden, der der religiösen Gemeine und der breiten Massen, der umfassenden Kirchen wie der engen Sekten und Gemeinschaftskreise. Das ist ein höchst verdienstvolles Unternehmen, das bei dem Herausgeber in den besten Händen liegt. H. schildert in geistvoller Weise den katholischen Meßgottesdienst als eine complexio oppositorum, worin sich primitive Ritualreligion, juridische Gesetzesreligion, esoterische Mysterienreligion und tiefe und reine Ideen des ältesten Christentums vereinen. S. 27 bezeichnet es H. als das Urteil der Geschichte: der wirkliche Jesus hat mit dieser Liturgie, wie mit dieser Kirche nichts zu tun, sie ist nicht seine Schöpfung, seine Stiftung usw. Dann zeigt er, warum die Reformatoren das Kunstwerk des katholischen Meßgottesdienstes zerschlagen mußten, weil sie das gesamte christliche Denken und Leben auf das Eine, was not tut, reduzieren mußten. Nun schildert H. das Wesen des evangelischen Gottesdienstes, in welchem sich die wunderbare Einfachheit des evangelischen Christentums deutlich ausdrücke; dieser evangelische Gottesdienst sei zu der denkbar stärksten Wirkung auf die Herzen fähig, berge aber auch die größten Gefahren in sich, weil er beim Fehlen starken, persönlichen Gotterlebens zu einer furchtbaren Verarmung, Verflachung und Entleerung des geistlichen Lebens führe. H. schildert den ev. Gottesdienst als Gemeindefeier, als eine persönliche Sache des Pfarrers und der Laien, die die größten Anforderungen an diese beiden Faktoren stelle. „Weil es so wenige ganz tiefe und ganz starke religiöse Persönlichkeiten gibt, darum hören wir so viele Klagen über die Leere und Öde, Kälte und Armut der evang. Gottesdienste", sagt H. Er erklärt daraus auch die Kirchenflucht und die Sehnsucht nach dem Formenreichtum des katholischen Gottesdienstes.

[1]) Eine Fülle von Anregungen gewährt der von demselben Verf. in MGkK. 1921, 7. 8. veröffentlichte Vortrag „Wie können wir uns die Lehren der Vergangenheit für die erstrebte Neugestaltung des gottesdienstlichen Lebens in der lutherischen Kirche zu nutze machen?" sowohl in seinen Ausführungen über das Schwergewicht des liturgischen Erbgutes wie in seiner Betonung des eigentlichen Charakters des Gottesdienstes als eines Aktes gemeinsamer Anbetung.

Durch letztere werde aber nicht geholfen, da das evangelische Christentum durchaus Persönlichkeitsreligion, persönlicher Gottesumgang freier Gotteskinder sei. Ferner sei unser Gottesdienst ethisch, er führe die Christen von der Welt zu Gott und dann zurück in die Welt, um diese zu überwinden. Dann führt er aus, wie unser Gottesdienst vor allem Predigtgottesdienst sei, ferner Gebets- nicht Opfergottesdienst, wie die Messe. Unsern Kirchenliedern zollt er die höchste Anerkennung. Dann bespricht er die Stellung des Vaterunsers in unserm evangelischen Gottesdienst (S. 37 u. 38). Das Herrngebet zu Ehren gebracht und in den Mittelpunkt des gottesdienstlichen Lebens gebracht zu haben, ist die unvergleichliche Großtat der Reformatoren, im katholischen Gottesdienst habe es eine untergeordnete Stelle. H. betont sodann die verschiedene Auffassung von Gottes Gegenwart entweder in dem sinnenfälligen Kultobjekt der Hostie oder bei der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, wobei auch die „Realpräsenz" Gottes tief innerlich erfahren werde. Hierauf wird unser evangelischer Sakramentsgottesdienst als Nebenform des Wortgottesdienstes geschildert und feine Winke für die Abendmahlsfeier und den ev. Gottesdienst überhaupt gegeben. „Das Ideal des evang. Gottesdienstes", sagt H., „ist etwas ganz Hohes und Reines, Inniges und Gewaltiges — aber darum bleibt die Wirklichkeit so weit hinter diesem Ideal zurück. — Der evangelische Gottesdienst eignet sich als Persönlichkeits- und Gemeindegottesdienst nicht zum Messegottesdienst. — Alle liturgischen Reformbestrebungen sind nutzlos, wenn nicht Gottesmänner Führer und Dolmetscher der Gemeinde sind. Wer den evang. Gottesdienst reformieren will, muß die Menschen reformieren." Ich empfehle diese Schrift aufs wärmste.

D. Knodt, Herborn.

Smend, J., D. Prof.: Die römische Messe. Tübingen 1920, J. C. B. Mohr. (64 S.)

S.s Ausführungen zur Messe umfassen ihre christliche Vorgeschichte, zugleich mit einer Gesamtwertung des römischen Katholizismus überhaupt, ihr griechisches Seitenstück in den orientalischen Liturgien syrischer, ägyptischer, persischer, byzantinischer Observanz (die mozarabische und die ambrosianische Liturgie werden später kurz behandelt), ihre Entwicklung durch die Jahrhunderte hindurch, mit besonderer Berücksichtigung der so eigenartigen Geschichte des Abendmahlkelches, und ihre Ausgestaltung bis in die kleinsten Kleinigkeiten hinein, mit wörtlichem Abdruck (lateinisch und deutsch) des Kanons und des Schlusses der Messe, ihre künstlerische Ausgestaltung (Choral- und Meßgesang), ihre protestantischen Nachbildungen (von Luther an), endlich ihre Stellung im Lichte der Gegenwart. Sie haben ihre Bedeutung nicht sowohl durch den reichen geschichtlichen Tatbestand, den sie in klarer, anschaulicher Form bieten, auch nicht durch ihre gelegentlichen Winke für Neugestaltung der evangelischen Gottesdienstordnungen (S. 18 Salutatio; S. 21 Kreuzschlagen; S. 21 Offenstehen der Kirchen; S. 40 Kirchengesang; S. 43 Kirchenmusik) als vor allem durch die den Schluß bildende umfassende Würdigung der Macht der römischen Messe in der Gegenwart, wie sie in einer Reihe von eigentümlichen Vorzügen, die sie hat trotz des Wandlungswunders, auch dem Protestantismus fühlbar wird, und die daraus erwachsenden sehr beachtenswerten Vorschläge für Neugestaltungen des protestantischen gottesdienstlichen Lebens, auch wenn man manches Urteil, etwa über unsere preußische Liturgie, nicht ohne weiteres als richtig einschätzen kann.

Jordan, Wittenberg.

Erbauliches.

Boehmer, J., Lic. Dr.: Das Lukas-Evangelium. Leipzig 1917, Krüger & Co. (VI, 140 S.)

Boehmer gibt hier den ersten Band eines biblisch-homiletischen Leitfadens. In 30 Bänden will er die ganze Heilige Schrift auf diese Weise für die Predigt herrichten. Der ersterschienene Lukasband zeigt, wie das Ganze gemeint ist. Das Evangelium ist in 112 kleine Abschnitte zerteilt, deren jeder auf etwa anderhalb Seiten in 2 oder 3 Abschnitten erläutert, weitergeführt, angewandt wird. Diese Abschnitte sind so angelegt, daß sie genau der Predigtdisposition entsprechen. Es liegt in der Natur dieser Anlage, daß mit den homiletischen Regeln, nach denen der Student, Kandidat und Pfarrer aus vertiefter Exegese heraus und in Rücksicht auf die Gemeindebesonderheit aus eigenem Erleben und Nachsinnen die Predigt herausarbeiten und zu einem lebendigen Zeugnis gestalten soll, hier grundsätzlich gebrochen ist. Die Lektüre und Durchdenkung der betreffenden Predigthilfe Boehmers dürfte kaum mehr als 2 Minuten in Anspruch nehmen, zumal nirgends ein irgendwie außergewöhnlicher, abseits gelegener, neuer oder tiefer Gedanke begegnet. Bequemer kann einem Pfarrer die Vorbereitung für die Predigt schlechterdings nicht gemacht werden, zumal sogar das zu singende Lied am Schlusse jedes Abschnittes angegeben ist. Sollte dies Buch und damit das große Unternehmen, das Boehmer plant, bei unserm Pfarrerstande Widerhall und Entgegenkommen finden, so würden wir daraus einen außerordentlich starken Niedergang der Predigtleistungen und ein trauriges Zeichen für mangelnde Selbständigkeit und fehlende persönlichgedankliche Leistungswilligkeit des Pfarrerstandes erblicken müssen. Da wir an diese letztere nicht glauben, halten wir den Gedanken Boehmers, der dem Ganzen zugrunde liegt, für unfruchtbar und müssen ihn leider grundsätzlich ablehnen.

Uckeley, Königsberg.

Grimmert, J., P.: Passionsbetrachtungen. Halle a. S. 1917, R. Mühlmann. (VI, 86 S.)

Diese 25 Passionsbetrachtungen sind in Land-

gemeinden gehalten, dürften aber jeder Gemeinde viel Wertvolles sagen. Jedesmal 5 von ihnen sind unter einem gemeinsamen Gesichtspunkt zusammengefaßt. Zunächst (1—5) fünf „Fragen aus der Passion“ (z. B. Matth. 26, 15: Was wollt ihr mir geben?), 6—10 handeln von der „Liebe des Herrn in der Passion“, der dritte Abschnitt (11—15) bringt „Gegensätze in der Passion“ (Jesu Ruhe und der Feinde Unruhe usw.), der vierte (16—20) schildert „Die Wege des Herrn in der Passion“, der letzte die „Lichtblicke in der Passion“. Die meisten Andachten sind nicht völlig ausgeführt, sondern deuten eine Fülle von Fragen und Gedanken nur skizzenhaft an, sind aber gerade dadurch auch für den Prediger sehr brauchbar, dem sie die wertvolle Mühe eigener Vorbereitung nicht ersparen, wohl aber zu dieser Vorbereitung reiche Anregung geben. Die tiefe Gründung in Gottes Wort, der heilige Ernst des Zeugnisses und das immer wieder ersichtliche Streben, der Gemeinde den Mann der Schmerzen als Erlöser nahezubringen, zeichnet alle 25 Betrachtungen in gleicher Weise aus und läßt dies 8. Heft von Mühlmanns theologischen Taschenbüchern hinter den übrigen nicht zurückstehen.

Borrmann, Lieberose.

Schullerus, A., D.: Die Bergrede in Predigt und Unterricht. Göttingen 1918, Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 217 S.)

Die Arbeit ist zeitgemäß und wertvoll in Anlage wie in Inhalt. Sie bietet nicht einen trockenen Kommentar oder allerlei mehr oder minder geistreiche Aperçus zu den 3 Matth.-Kapiteln, sondern sie legt sich methodisch viel tiefer, gründlicher, der praktisch-theologischen „Wissenschaft“ entsprechender an. Sie entscheidet sich für die Auffassung, daß es sich in diesem Evangelienstück nicht um eine zusammenhängende Rede Jesu handele, sondern um einen Zusammentrag der Urgemeinde. Aus dieser Überzeugung heraus will Sch. in der unterrichtlichen Behandlung die einzelnen Gedankengruppen auseinandergenommen und an den „passenden“ Stellen dem pragmatischen Lebensbilde Jesu eingefügt sehen. Aber hier fehlt m. E. doch jeder historische Boden. Der Ansatz bleibt immer reine Willkür, und deshalb befriedigen die Ausführungen Schullerus' S. 43. 62. 80. 122 herzlich wenig. — Bei den einzelnen Sätzen will Sch. „mit fester Hand aus der zeitgeschichtlichen Hülle den religiösen Kern“ herausgegriffen sehen. Aber nach welchem Maßstab soll das geschehen? Man muß sich doch sehr hüten, unsere Kultur und Gesellschaftsverhältnisse den maßgebenden Orientierungspunkt abgeben zu lassen. Sch. selbst will in diesem Stück — nach Luther — das Evangelium von seiner Verquickung mit den zeitgeschichtlichen Vorstellungen vom baldigen Endgericht freimachen und die Vollendung in die Linie des unendlichen Aufstiegs durch sittliche Arbeit in Beruf, Familie, Volk und Vaterland gestellt sehen. Mit solcher Beschränkung ist gegen die Absicht, die Sch. betont, nicht das geringste einzuwenden; ja dieser Weg ist eigentlich der methodisch allein zulässige. Man hätte ihn gar nicht ausdrücklich beschreiben zu brauchen. — Einen trefflichen Gedanken bietet das Schlußwort: Bergrede, Apostolikum und Katechismus sind die drei unübertroffenen Versuche, den christlichen Glauben zu beschreiben. — Das Buch ist für Predigt und für Unterricht eine vorzügliche Anregung, die auf gediegener Arbeit beruhend, dem Leser eine Fülle neuer Lichter zu vertieftem Verständnis und zu eindrucksvoller Behandlung aufsteckt.

Uckeley, Königsberg.

Äußere Mission.

Merkel, Fr. R., Lic. Dr., Priv.-Doz., Halle: G. W. von Leibniz und die Chinamission. Eine Untersuchung über die Anfänge der protestantischen Missionsbewegung. Leipzig 1920, J. C. Hinrichs. (VIII, 254 S.)

Die Novissima Sinica des Philosophen Leibniz haben die Missionshistoriker schon seit langem beschäftigt. Es erregte Interesse, daß der universale Geist des Philosophen, angeregt durch die jesuitische Mission in China, Pläne einer evangelischen Mission in China lebhaft erwogen und ins Werk zu setzen gesucht hat. Schon im Jahre 1869 hat C. H. Chr. Plath diese Dinge historisch behandelt in seiner Schrift: Die Missionsgedanken des Freiherrn von Leibniz. Es handelt sich dabei nicht bloß um müßige Ideen des Philosophen, sondern um tiefgehende Anregungen. Das zeigte, daß A. H. Francke durch die Novissima Sinica mächtig angeregt wurde und in Briefwechsel mit Leibniz trat. Allen diesen Dingen eingehender nachzugehen, ist das Bestreben des Verfassers des vorliegenden Buches gewesen, des bayrischen Pfarrers und nunmehrigen Privatdozenten der Theologie in Halle, Friedrich Merkel. Er hat dabei seine Arbeit sowohl auf die gedruckten Quellen, insbesondere auf die Schriften Leibniz' und seiner Zeitgenossen gerichtet, als auch auf die handschriftlichen Quellen in verschiedenen Archiven. Er kann so erstmalig die Briefwechsel zwischen Leibniz und A. H. Francke 1697—1699 veröffentlichen. Man wußte bereits von diesen Briefen, aber durch diese vollständige Veröffentlichung tritt die Bedeutung der Gedanken Leibniz' für Franckes Missionsbestrebungen in noch helleres Licht. Die Darstellung beginnt mit einem kurzen Überblick über die Geschichte der Jesuitenmission in China 1582—1724; es folgt eine Charakteristik der jesuitischen Missionsmethode jener Zeit, der berühmten Akkommodationspraxis; dann werden Leibnizens erste Berührungen mit der Mission und die Entstehung und Bedeutung der Novissima Sinica von 1697 geschildert. Aus mancherlei verschiedenen Quellen stellt Merkel dann Leibnizens Missionsgedanken am Ende seines Lebens 1700—1716 dar. Es folgt

ann ein mehr systematischer Teil: Darstellung nd Würdigung der Missionsgedanken Leibnizens. as Buch schließt mit der Erörterung des Ein- usses von Leibnizens Missionsgedanken auf die eitgenossen. Im Anhang II druckt Merkel die Schauburg der evangelischen Gesandtschaft" des reußischen Hofpredigers Conrad Mel vom ahre 1701 ab. — Merkel ist mit seiner Arbeit ber seine Vorgänger hinausgekommen, indem das Quellenmaterial aus Leibniz und aus er Zeitgeschichte in breitestem Umfange und us oft entlegenen Quellen herangezogen hat. or allem scheint mir wertvoll, daß er den lissionsgedanken nicht als eine zufällige Laune es großen Geistes würdigt, sondern im engen usammenhange mit der religiösen und kultur- vilisatorischen Eigenart Leibniz'! Ich sehe da- er in der Arbeit einen brauchbaren Beitrag ur Geschichte des evangelischen Missionslebens.

Jordan, Erlangen.

etrich, H., D.: **Alexander Merensky**, Dr. theol. Berlin 1919, Missionsbuchhandlung. (216 S.)

Einer der bekanntesten Missionsgestalten der erliner Mission (I) gilt das Buch. Unauflös- ch ist M.s Name verbunden mit dem Beginn nd der Ausbreitung der Berliner Mission im assuto-Lande: Botschabelo, die allen Missions- eunden bekannte Missionsstation, ist sein eigent- ches Lebenswerk, in ihrer ganzen Anlage als euer Heimat geflüchteter und vertriebener eger, nicht bloß in ihrer Christianisierung. icht minder bedeutsam ist M.s Einfluß und Virksamkeit in der Gestaltung der deutschen olonialpolitik: aus seinen langjährigen Mis- onserfahrungen herauswachsend, führte sie un- ittelbar in eine neue Missionsarbeit hinein, ie Gründung der Kondemission im Nyassalande. in drittes, nicht minder bedeutungsvolles, ist ine schriftstellerische Tätigkeit; nicht bloß der lission galt sie, wenngleich ihr Einfluß für die on ihm mit besonderer Liebe und großem Er- olg gepflegte Tätigkeit des Kindersammlung- ereins der Berliner Mission nicht hoch genug nzuschätzen ist; auch in umfassender Weise issenschaftlichen Aufgaben, die ihm gerade auch i den Kreisen der Naturforscher und Geographen inen ehrenvollen Namen schufen. Entscheidender ber als das alles doch seine christliche Persön- chkeit: ihr Werden und Erstarken und Sich- usleben steht mit Recht im Vordergrund der anzen Darstellung, die für die Entscheidungs- hre 1853—1858 aus den bisher noch nicht enutzten Tagebüchern dieser Jahre schöpfen ann, aber auch sonst in weitgehender Weise ersönliche Erinnerungen verwerten darf. Leben- ig und volkstümlich geschrieben, liegt so ein arakteristisches Lebensbild aus der deutsch-evgl. lission des letzten Jahrhunderts hier vor.

Jordan, Wittenberg.

piecker, W.: **Die Rheinische Missionsgesell- schaft** in ihren volks- und kolonialwirtschaft- lichen Funktionen. Gütersloh 1922, C. Bertels- mann. (95 S.)

Das Thema ist neu; bisher ist die deutsche Volkswirtschaftslehre an der Entwicklung der Missionsgesellschaften achtlos vorübergegangen. Nach allen Seiten, sowohl für den Heimatsbetrieb wie für die eigentliche Missionsarbeit draußen wird es durchgeführt. Die Parallelen und Nichtparallelen zu den bestehenden wirtschaft- lichen Organisationen und Funktionen werden herausgearbeitet. Dabei dient die Beschränkung auf eine einzige Missionsgesellschaft, zumal auf eine solche, die verhältnismäßig wenige eigent- lich gewerbliche Betriebe hat, der klaren Her- ausarbeitung des Hauptgedankens, daß in jedem Falle durch die zunächst auf rein ideelle Werte hinzielende Missionsarbeit mit innerer Not- wendigkeit koloniale und volkswirtschaftliche Werte auf den Missionsgebieten geschaffen wer- den, die das in die Missionsarbeit gesteckte ideelle und materielle Kapital wenigstens im Laufe der Entwicklung in hohem Maße recht- fertigt. Demgemäß ergibt sich als Tendenz der Abhandlung der Hinweis darauf, daß die Unter- stützung der Mission im letzten Grunde Pflicht eines jeden sein sollte, der zur Herbeiführung des wirtschaftlichen Wiederaufbaus Deutschlands beitragen wolle; eine Folgerung, die in der bekannten rücksichtslosen Ausschließung der deut- schen Missionare aus den bisherigen deutschen Kolonien und dem englischen Kolonialbesitz ihre äußere Bestätigung erhält, sofern diese Maß- nahme nicht sowohl gegen die Missionsarbeit als solche, als vielmehr gegen die mit ihr ge- setzte und, weil für Deutschland günstig, ge- fürchtete volkswirtschaftliche und kolonialpolitische Beeinflussung der Kolonialbevölkerung sich richtet.

Jordan, Wittenberg.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Borgschüttmann, H.: **Der Weltkrieg** im Spiegel deutsch-christlicher Festbetrachtungen und im Lichte des Evangeliums der deutschen Refor- mation. Leipzig 1917, Krüger & Co. (XII, 290 S.)

Der Verfasser ist Pastor in Westeraccum bei Dornum in Ostfriesland. Er teilt im Vorwort mit, daß diese Betrachtungen größtenteils schon in der Tagespresse veröffentlicht sind und ihm wiederholt aus den verschiedensten Kreisen mündlich wie schriftlich dankbare Zustimmung und lebhaften Beifall eingetragen haben. Das Buch enthält Predigten und Ansprachen aus den Jahren 1910 bis 1916. Es braucht nicht erst im einzelnen begründet zu werden, warum wir heute Derartiges nur noch mit historisch inter- essiertem Blick lesen können. Manches berührt uns innerlich wehmutsvoll, anderes wieder will uns nach dem, was wir bitter als Wirklichkeit haben einsehen müssen, in solcher Formulierung, wie sie hier erscheint, unfaßbar klingen. Kritik- lose Begeisterung für Person und Handeln aller Hohenzollern (S. 277 ff.), vornehmlich Kaiser Wilhelms, durchglüht das Ganze. Wir wollen hier mit dem Verf. nicht rechten. Seine Aus-

führungen sind literarischer Niederschlag eines Redetypus, dem man damals oft — leider muß man sagen: zumeist — begegnete, und der der Kirche immer wieder den Vorwurf eines (unnötigen, absichtlich hervorgekehrten) Byzantinismus einbrachte. Das ist dann selbstverständlich keine „erbauliche Lektüre" für Leute von heute, denen die Kritik, vielleicht nur etwas zu scharf und etwas zu einseitig, durch die Entwicklung, die die Geschichte nahm, nahegebracht ist. Homiletisch beurteilt, sind die hier zusammengefügten Predigten und Betrachtungen zum größten Teil als gute Durchschnittsleistungen jener Kriegspredigtperiode deutscher Homiletik zu bewerten, wobei ich freilich bemerken möchte, daß ich als Historiker der Predigt diese ganze Periode in der Geschichte der Predigt nicht für eine Höhe, deren wir uns sonderlich rühmen könnten, anspreche. Uckeley, Königsberg.

Heußner, Alf.: Friedel Horns Weg zu Gott. Göttingen 1919, Vandenhoeck & Ruprecht. (95 S.)

Dieses Büchlein gibt eine sehr anziehende Schilderung der inneren Entwicklung eines jungen Theologen etwa aus den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Haeckels Zweifel beherrschen seine Seele, als er die Universität bezieht. Aber unter dem Einfluß von Cremer und Kähler und des idealgesinnten Kreises junger Leute, dem er zugehört, des Wingolf, sowie von gebildeten Gemeinschaftsleuten, und besonders auch durch eindringendes Studium der mittelalterlichen Mystik reift er zu einer selbständigen inneren religiösen Stellung heran. Als Hauslehrer in einem fürstlichen Hause lernt er die „Welt" kennen, und zwar von ihrer edelsten Seite. Reisen in die Alpen und vor allem nach England mit seinem Zögling zusammen befreien ihn von Einseitigkeiten, vor allem aber auch die intensive Kenntnis Goethes und der Musikdramen Richard Wagners, die im Theater für ihn zu innerlichen Erlebnissen werden. Im Verkehr mit einem hochgebildeten Offizier, mit dem er sich in Kant vertieft, bildet sich die Grundlage einer selbständigen philosophischen Stellung. Eine tiefschürfende Pfingstpredigt, die er in Vertretung eines plötzlich gestorbenen Pfarrers halten muß, öffnet ihm den Weg ins Pfarramt. Aber zur Auswirkung kommt er nicht, der Krieg reißt ihn in die Reihen der Kämpfer, in der opferbereiten Hingabe für das Vaterland vollendet er seinen Weg zu Gott. — Abgesehen vom Schluß, der mit der sonstigen zeitgeschichtlichen Zeichnung nicht übereinzustimmen scheint, haben wir es mit einer sehr fein durchgeführten Schilderung eines Theologenlebens zu tun, die jeder gern lesen wird, der selbst ähnliche Entwicklungen durchgemacht hat. Es wäre auch wünschenswert, das Büchlein jungen Theologen in die Hand zu geben. Freilich sind die heute unsere Jugend bewegenden Probleme andere geworden. Aber den Ernst und die Innerlichkeit der damaligen Zeit aus diesem Buch heraus zu sich sprechen zu hören, kann auch dem heutigen Theologen nichts schaden. Hupfeld, Bonn.

Hoensbroech, P., Graf: Wider das Papsttum! Berlin SW. 11, 1921, Landesverlag. (119 S.)

Was in dieser polemischen Schrift schärfster Tonart kurz erörtert wird, ist ausführlich mit Quellenbelegen in dem zweibändigen Werk „Das Papsttum in seiner sozial-kulturellen Wirksamkeit" (4. Aufl., Leipzig, Breitkopf & Härtel) auseinandergesetzt. Zugleich aber ist diese Broschüre der Vorläufer eines großen Werkes „Der Papst", das der bekannte seit 1895 zur evangelischen Kirche übergetretene Ex-Jesuit noch vor seinem Lebensende zu vollenden hofft. Unter dem Geleit des bekannten Lutherspruches „Gott erfülle euch mit Haß gegen das Papsttum", bemüht er sich um den Nachweis, daß das ultramontane Papsttum der größte Betrug der Weltgeschichte sei, das die Begriffe Religion, Gott, Christus, Kirche, Staat, Familie, Ehe, Wissenschaft, Kunst gefälscht habe. Besonders wirksam sind die aus der jesuitischen Literatur beigebrachten Belege; Hoensbroech kennt sie gründlich. Man möchte wünschen, daß der Verf. noch mehr hervorhebe, wieviel das Papsttum der Reformation Luthers zu verdanken hat.
Albrecht, Naumburg.

Hupfeld, R., Lic. Priv.-Doz., Bonn: Graf Hermann Keyserling. Vortrag. Bonn 1922, Fr. Cohen. (48 S.)

Hupfeld bietet in der Hauptsache den Gedankengehalt von Keyserlings Reisetagebuch. Es folgt eine kurze Darstellung dessen, was der Graf mit seiner Schule der Weisheit beabsichtigt. Und den Schluß machen die ernsten Bedenken, die Hupfeld gegenüber dem allen hat. Ich stehe nicht an, die kleine Schrift für ein Muster in ihrer Art und für sehr empfehlenswert zu halten. Keiner von uns geht heute an Männern wie Steiner und Keyserling achtlos vorüber. Denn sie beeinflussen das Bild unseres im Handumdrehen reflektierend und philosophierend gewordenen Zeitalters viel zu stark. Wer aber Keyserlings Anschauungen kennen lernen will, diese Urteile eines Mannes, der so viel von Religion spricht und ihr doch innerlich fremd gegenübersteht, dieses Protestanten, der Luthers Art in ihrem Wesen nie begriffen hat und der trotzdem oder vielleicht gerade deshalb heute Tausende von Wahrheitssuchern bezaubert, dem kann die kleine Schrift von Hupfeld vortrefflich als Einführung dienen. Wiegand, Greifswald.

Neue Auflagen.

Von dem großen Sammelwerk „Die Schriften des Alten Testaments in Auswahl übersetzt und für die Gegenwart erklärt" (Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht) liegen in 2. Aufl. nicht weniger denn vier Abtlgn. vor: I, 2 Die Anfänge Israels (von 2. Mose bis Richter und Ruth) (VIII, 284 + 12 S.); II, 1 Die älteste Geschichtsschreibung und Prophetie

Israels (von Samuel bis Amos und Hosea) (XVIII, 408 + 16 S.), beide wie bisher bearbeitet von D.Dr. H. Greßmann, Berlin; III, 1 Lyrik (Psalmen, Hoheslied und Verwandtes) (44 + 306 S.), von D.Dr. W. Staerk, Jena, bearbeitet; III, 2 Hiob und Weisheit (das Buch Hiob, Sprüche und Jesus Sirach, Prediger) (VIII, 270 S.), bearbeitet von D. P. Volz, Tübingen. Selbstverständlich ist überall, entsprechend der nicht stillstehenden Forscherarbeit, die bessernde Hand zu spüren. Um einzelnes herauszugreifen: W. Staerk hat diesesmal sämtliche Psalmen behandelt, eine wirklich wesentliche Verbesserung gegen die 1. Aufl.; auch der Versuch, die Psalmen nach gattungsgeschichtlichen Merkmalen zusammenzuordnen, ist weiter durchgeführt und literatur- und religionsgeschichtlich stärker unterbaut; der Hauptvorzug des Buches, die feinsinnige Einführung in die religiösen Ewigkeitswerte des Psalters, ist geblieben. Volzs Übersetzung des Hiob ist enger an das Original angeschlossen; die Gesamtauffassung des Buches ist dieselbe geblieben; der Titel des Ganzen ist entsprechend dem, daß „das Hauptstück des Hiobbuches alles eher als ein Lehrbuch ist und sich in offenen Gegensatz zur Schulweisheit stellt", nicht mehr „Weisheit", sondern „Hiob und Weisheit"; Jesus Sirach und die Proverbien sind wie bisher ineinander gearbeitet; ein Einsamer ist daneben Qohelet, mit einem ansprechenden Versuch einer religiösen Wertung. Greßmann legt in II, 1 ein fast neues Werk vor: Hosea ist in vollem Umfang übersetzt; auch sonst sind die behandelten Texte vollständiger als bisher wiedergegeben; Amos ist eine besondere Einleitung vorangeschickt; der geographische wie folkloristische Stoff ist vermehrt; den neueren gattungs- wie religionsgeschichtlichen Forschungen ist weiterer Spielraum gegeben; die textkritischen Anmerkungen sind in einen besonderen Anhang verwiesen. Auch in I, 2 sind ähnliche formelle Umgestaltungen im Text und sachliche Erweiterungen eingetreten; die Bileamsprüche sind jetzt wieder mit den Mosesagen vereinigt worden, also aus II, 1 wieder herausgenommen. Für beide Bände hat D. Gunkel, Halle, seine Mitarbeit zur Verfügung gestellt. So liegen wissenschaftlich wertvolle Arbeiten in beiden Bdn. vor, die in ihren zahlreichen Neuaufstellungen den Fachgenossen aufs höchste interessieren werden. Nur freilich, was soll der Nichtfachmann mit diesen in jeder Auflage sich ändernden wissenschaftlichen Hypothesen machen? Soll er darüber entscheiden, ob die der 1. oder die der 2. richtig sind? Diese Versklavung der Gemeinde an die wechselnden Ergebnisse der Forscherarbeit eines einzelnen Gelehrten erweckt aufs neue die schweren Bedenken, die ich schon früher erhoben habe.

Dies und das.

Der Bericht über die 68. Hauptversammlung des Gustav-Adolfs-Vereins in Erlangen 1922 ist in Heft 3. 4 seiner trefflichen Zeitschrift „Die evangelische Diaspora insbesondere des Auslandsdeutschtums" (L., J. C. Hinrichs) abgedruckt. — Hofprediger Dr. Vogel, Potsdam, legt die von ihm gehaltene Ansprache zur Vermählung des Kaisers am 5. Nov. 1922 (über 1. Kor. 13, 13) vor (Leipzig, K. F. Köhler, 8 S.). — Eine zutreffende Würdigung erfährt der bekannte Gründer der Reutlinger Anstalten, Gustav Werner, als „Lehrmeister für unsere Tage" durch G. Kneile (Stuttgart, Quell-Verlag, 32 S.). — „Aus Vergangenheit und Gegenwart der Brüdergemeine" erzählen schon in 3. Aufl. unter dem Titel „Die Brüder" in Verbindung mit andern Mitarbeitern O. Uttendörfer und W. E. Schmidt (Gnadau, Unitätsbchhdlg., u. Herrnhut, Missionsbchhdlg., 352 S. mit zahlreichen Textbildern), sowohl in selbständigen Darstellungen aus der ganzen Geschichte der Unität, ihrer leitenden Männer, ihrer Arbeiten daheim und draußen, wie vor allem in urkundlichen Mitteilungen der Brüder selbst über ihr eigenes und anderer Ergehen und Erleben und Wirken; ein Buch, das Seite für Seite neu mein Interesse geweckt hat und zur Einführung in das Werden und Bestehen der Brüdergemeine mir trefflich geeignet erscheint. — Eine klare, ausführliche Einführung und Erläuterung zum „Reichsgesetz über die religiöse Kindererziehung vom 15. Juli 1921", einem der für die Zukunft unseres Volkes wichtigsten Gesetze der neueren Zeit, liegt aus der Feder des Rats am Obersten Landesgericht in München, Dr. Th. Engelmann, vor (München, Berlin, Leipzig 1922, J. Schweitzer, VIII, 131 S., G. 3, 3). — Für die weitschichtigeren Fragen des Jugendrechts überhaupt und damit auch der Jugendfürsorge ist ein „Jahrbuch des Jugendrechts" geschaffen, dessen erstes Heft, „Ende 1919 bis Anfang 1921", von Landgerichtsrat K. Hagemann, Greifswald, hrsg. (Berlin, C. Heymann, 66 S.), zahlreiche abschließende Gerichtsentscheidungen dieses Zeitraums zu einer Reihe grundlegender Leitsätze der bestehenden Gesetze in großer Klarheit und Übersichtlichkeit mitteilt und so zu einer richtigen Handhabung des bestehenden Rechts wertvolle Anleitung gibt.

Zeitschriften.

Wieviel unserer theologischen Zeitschriften werden 1923 erleben? Aus der letzten Übersicht 1922 sind endgültig die Evangelische Kirchenzeitung, die Positive Union, die Protestantischen Monatshefte, die Reformation, sowie Dienet einander ausgeschieden. Die Furche erscheint als Vierteljahrsschrift. Die Jahresbeiträge entziehen sich jeder sicheren Mitteilung. So wird die Zeitschriftenrundschau erst am Ende des Jahres gebracht werden. — Wie immer weise ich aber sonderlich hin auf die Neue kirchliche Zeitschrift, das anerkannt führende Blatt der positiven Theologie und die mit ihr

verbundene **Theologie der Gegenwart**, in der Fachmänner wie D. R. H. Grützmacher, D. E. Sellin, D. H. Jordan, D. G. Grützmacher, D. A. Uckeley u. a. über die Neuerscheinungen ihrer Fachgebiete kritisch referieren; desgleichen möchte ich für den praktischen Geistlichen insbesondere die altbewährte **Monatsschrift für Gottesdienst und kirchl. Kunst** und daneben die **Monatsschrift für Pastoraltheologie** und die **Pastoralblätter** für Predigt, Seelsorge u. kirchl. Unterweisung nennen; auch das **Preußische Pfarrarchiv** verdient gerade in der kritischen Gegenwart ernsthafte Beachtung, daneben für die pastorale Arbeit auf dem Lande die vortrefflich redigierte **Dorfkirche**.

Zeitschriftenschau.

Religionsphilosophisches. Kircher: Religiöse Führer im modernen Judentum. (Sah. 4.) Lehner: Anknüpfungen f. d. Predigt im papuanischen Heidentum. (AMZ. 12.) Sellkopf: Anthroposophische Bewegung der Gegenwart. (EvM. 12.) Windfuhr: Mohammedanisches zur Wunderfrage. (ThBlr. 12.)

Theologisches. Eckert: Reformgedanken z. theolog. Studium. (De. 12.) Stephan: Ein Ruf z. Sammlung in d. systemat. Theologie. (ChrW. 48 f.) — Beyer: Idee d. richtigen Rlg. (Stud. 12.) Tillich: Renaissance u. Reformation. (ThBlr. 12.) — Bertram: Astrologie u. Evangelium. (Ebd.) Fiebig: Mandäische Rlg. u. Urchristentum. (Ebd.) Michaelis: Sadhu-Überlieferung u. Jesus-Überlieferung. (Ebd.)

GG. 1922, 12: Pfennigsdorf, E.: In der Wüste. Bürk: Wider die „Ernsten Bibelforscher“. Pfennigsdorf, O.: Neue Aufgaben d. Volksmissionsarbeit. Ulbrich, M.: Euthanasie. Fey: Die Stellung d. jungen Haeckel zum Christentum. Kirchner: Zum 2. Werbetag d. evgl. Jungmännerbünde. Pfennigsdorf, E.: D. J. Schneiders Lebenswerk. u. a.

NkZ. 1922, 12: Girgensohn, K.: Rlg.spsychologie, Rlg.swissenschaft u. Theologie. Strasser, E.: Recht und Grenzen des Subjektiven in d. evgl. Frömmigkeit.

ZThK. 1922, 6: Siegfried, Th.: Wie ist Gotteserkenntnis überhaupt möglich? Meyer, E. W.: Bedtg. u. gegenwärtige Lage der beschreibenden Rlg.spsychologie. Mayne: Neue Literatur aus d. Gebiete d. Ethik. u. a.

Bibelwissenschaftliches. Bachmann: Das A. T. als Bestandteil der Bibel d. Christenheit. (LK. 51 f.)

N. T. Eckardt: Die neueste synoptische Kritik. (De. 12.) x: Die beiden Thessalonicherbriefe als Missionssendschreiben. (AMZ. 12.)

Kirchengeschichtliches. Beutel: Adalbert, Graf v. d. Recke. (JM. 12.) Hübner: D. R. Rocholl. (LK. 51 f.) Walter: Max Weber † 1921. (ThLz. 23.) v. Werth: J. Engelb. Evertsen, ein Wuppertaler Pietist des 18. Jahrhunderts. (RK. 52.)

Praktische Theologie. Cordier: Unsere Abendmahlsnot. (RK. 50 ff.)

DDK. 1922, 3: Mahr, G.: Aufgaben d. Dorfkirchenbewegung. Stern, R.: Der Zug zum Jesuskinde (Luk. 2, 10. 11). Niese, P.: Die Heimatglocken in Not. u. a.

MevRU. 1922, 12: Barth, C.: Jugendbewegung in Deutschland u. Rlg. Lüneburg, M.: Rlg.sstunden über die „Familie Pfäffling“ unter d. Einfluß d. Arbeitsprinzips. Emlein: Wider die „Angstreligion“. Im Kampf um Gott. Tod. Materialien f. d. Fortbildungsschule. u. a.

MGkK. 1922, 12: Spitta, Fr.: Zwicks Neujahrslied im Gemeindegottesdienst. Günther, R.: E. Simons. Smend, J.: Das erste H. Schütz-Fest. Dresden 1922. Mehl: Die Kunst im Gottesdienst. u. a.

MPTh. 1922, 12: Steinbach: D. Dryander als Prediger. Rendtorff: Stellung d. Pfarrers z. d. geistigen Strömungen d. Gegenwart. Schneider: Zur Vertiefung d. Gemeinde-Chronik. u. a.

Mission, Äußere u. Innere. Beutel: Freiwillige Tätigkeit f. Jugendwohlfahrt u. Jugendamt. (JM. 12.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Bornhausen: Kirchenspaltung in Preußen. (ChrW. 48 f.) — Schafft: Zu R. Liebe u. G. Prellwitz. (ChrW. 48 f.)

Wichtigere Besprechungen.

Religionsphilosophisches. Braun: Geschichtsphilosophie. (ThLz. 24 Stephan.) — Schleich: Bewußtsein und Unsterblichkeit. (ThLz. 23 Titius.) — Oepke: Moderne Indienfahrer u. Weltreligionen. (ThLBl. 24 Hardeland; ThBlr. 12 Frick.) Witte: Graf Keyserlings Reisetagebuch. (ThLz. 23 Schomerus.)

Theologisches. Elert: Kampf um das Christentum. (ThLBl. 25 Bachmann.) Krüger: Verhältnis d. histor. u. d. myst. Elements in d. christl. Religion. (ThLz. 24 Siegfried.) Weismann: Wissenschaftlichkeit d. „streng wissenschaftlichen“ Theologie u. die Wissenschaftlichkeit d. positiven Theologie. (ThLBl. 24 Schultzen.) Wobbermin: Wesen d. Religion. (ThLz. 23 Mayer; ThBlr. 12 Lehmann-Josel.)

Bibelwissenschaftliches. Lattey: The Religion of the Scriptures. (ThLz. 23 Mulert.) — Kahn: Die Juden als Rasse u. Kulturvolk. (ThLBl. 25 Strack.) Laqueur: Der jüd. Historiker Flavius Josephus. (ThLz. 23 Staerk.)

A. T. Duhm: Psalmen. (ThLz. 24 Staerk.) Naville: La Haute Critique dans le Pentateuque. (ThLBr. 12 Hertzberg.)

N. T. Appel: Einleitung in das N. T. (ThLBl. 23 Oepke.) Burney: The Aramaic origin of the fourth Gospel. (ThLBl. 25 Bert.) Harrison: The Problem of the Pastoral Epistles. (ThLz. 24 Dibelius.) — Dieckmann: Antiochien, e. Mittelpunkt urchristl. Missionstätigkeit. (Ebd. 23 Bauer.) Meyer: Ursprung u. Anfänge d. Christentums. (Ebd. 24 Jülicher.) — Frischkopf: Die neuesten Erörterungen über d. Abendmahlsfrage. (ThLz. 23 Koch.) Jelke: Wunder Jesu. (ThBlr. 12 Schmidt.) Williams: The first Easter Morning. (ThLz. 24 v. Dobschütz.)

Kirchengeschichtliches. Heussi: Altertum, Mittelalter: Neuzeit in der KG. (ThLBl. 24 Grützmacher.) — Adam, Evgl. KG. der Stadt Straßburg. (ThLz. 24 Aurich.) Classen: Das bürgerliche Mittelalter. (ThLz. 23 Bauke; ThLBl. 24 Hofstaetter.) Seeck: Entwicklungsgeschichte des Christentums. (ThLBl. 25 Jordan.) — Bernhart: Meister Eckhart. (ThLz. 24 Thimme.) Pichler: Der hl. Alfons v. Liguori. (Ebd. 23 Seeberg.) Preuß: Luther, Calvin, Loyola. (Ebd. 23 Bauke.) Wernle: Melanchthon u. Schleiermacher. (ThLBl. 24 Jelke.) — Kohlmeyer: Entstehung d. Schrift Luthers „An d. christl. Adel . .“ (ThBlr. 12 Krüger.)

Lehrwissenschaftliches. Gronau: Theodizeeproblem. (ThLz. 24 Windisch.) Krebs: Grundfragen d. kirchl. Mystik. (Ebd. Koch.) Steffen: Das Dogma vom Kreuz. (ThLBl. 24 Bachmann.) Feldkeller: Ethik f. Deutsche. (ThLz. 24 Stephan.) Liebreich: Lebensleid u. Liebe. (ThLBl. 24 Hardeland.)

Praktische Theologie. Hollstein: Krankenseelsorge. (ThBlr. 12 Jahn.) v. Schubert: Kirche, Persönlichkeit u. Masse. (ThLz. 23 Siegfried.)

Predigten u. Erbauliches. Bezzel: Der Knecht Gottes. (ThLz. 24 Schornbaum.)

Baumgarten, Erziehung . 27
Baumstark, Syr. Literatur . 18
Boehmer, Lukasevangelium 27
Borgschüttmann, Weltkrieg 29
Bonwetsch, Erlebnis 17
— Kirchengeschichte . . . 17
— Tholucks Anfänge . . 17
Brederek, Schl.-Holst.Gesgb. 25
Busch, Religion 24
Doergens, Eusebius . . . 19
Eger, Entscheidungskampf . 21
Flemming, Kann der mod. Mensch 21
Graff, Auflösung 26
Grimmert, Passionsbetracht. 27
Hahn, Dienet 22
Harnack, Origenes 19
Heiler, Kath. Gottesdienst . 26
Heisler, Lebensfragen . . 22
— Himmelfahrt 22
Hempel, Apollonius . . . 20
Heussi, Nilusproblem . . 20
Heußner, Friedel Horn . . 30
Hoensbroech, Papsttum . . 30
Hupfeld, Keyserling . . . 30
Josephson, Psalter . . . 23
Merkel, Leibniz 28
Niedlich, Religion 24
Petrich, Das Lied 25
Petrich, Merensky . . . 29
Rauer, Petrus v. Laodicea 21
Rittelmeyer, Tatchristentum 23
Schröder Religionslehre . 24
Schullerus, Bergrede . . . 28
Schwandt Ihr habt . . . 24
Smend, Römische Messe . 27
Spiecker, Rhein. Miss.-Ges. 29
Wapler, v. Hofmann . . 18
Zeitschriften 31